

Hansische Geschichtsblätter



Herausgegeben vom
Hansischen
Geschichtsverein

Sonderdruck
aus dem 134. Jahrgang 2016

Beiträge zu den Beziehungen zwischen dem
Hansischen Geschichtsverein und der Hansischen
Arbeitsgemeinschaft in der DDR (1955 – 1990).
Persönliche Erfahrungen und Einschätzungen

von Hugo Weczerka

Die Hansischen Geschichtsblätter sind ein refereed journal. Eingereichte Beiträge unterliegen einem anonymisierten Begutachtungsverfahren (Double Blind Review), das über die Aufnahme in die Zeitschrift entscheidet.

Redaktion:
Prof. Dr. Rolf Hammel-Kiesow

Umschlagabbildung nach:
Hanseraum und Sächsischer Städtebund im Spätmittelalter in: Hanse, Städte, Bünde. Die sächsischen Städte zwischen Elbe und Weser, Bd. 1 hg. von Matthias Puhle, Magdeburg 1996, S. 3

Verlag/Gesamtherstellung:
callidus. Verlag wissenschaftlicher Publikationen, Wismar, www.callidusverlag.de

Printed in the EU, 2017

ISSN 0073-0327
ISBN 978-3-940677-03-7

BEITRÄGE ZU DEN BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEM
HANSISCHEN GESCHICHTSVEREIN UND DER HANSISCHEN
ARBEITSGEMEINSCHAFT IN DER DDR (1955–1990).
PERSÖNLICHE ERFAHRUNGEN UND EINSCHÄTZUNGEN

von Hugo Weczerka

Abstract: Contributions to the relations between the “Hansischer Geschichtsverein” and “Hansische Arbeitsgemeinschaft” in the German Democratic Republic (1955–1990)

In 2011 Eckhard Müller-Mertens published a book about the Hanseatic association in the German Democratic Republic (“Hansische Arbeitsgemeinschaft”= AG). This association had been founded in 1955 as a part of the Association for Hanseatic History (“Hansischer Geschichtsverein” = HGV, seat: Lübeck), responsible for the HGV-members living in East Germany. All activities of the AG were meticulously watched by the relevant authorities of the GDR. Against the background of the GDR’s efforts to gain recognition as a state according to international law, the AG was pressed to dissociate itself from the HGV and to try to become an independent member of an international association for hanseatic studies. The anniversary of the foundation of the HGV one hundred years before was used as an opportunity to break off the connection to the HGV. The anniversary was to be celebrated in Stralsund (East Germany), where the HGV had been founded in 1870. Although the mayor’s invitation to come to Stralsund was limited by authorities, the HGV accepted it. Nevertheless, the AG was compelled to cancel the conference in Stralsund and to dissolve the connection to the HGV. As a pretext for the cancellation controversial formalities in the program papers for the conference were put forward.

The author of these contributions was in close contact with the HGV since the late 1950s, he was an assistant professor affiliated to the chair of Hanseatic (and East European) history at the university of Hamburg, he took part in editing the review “Hansische Geschichtsblätter” and was a member of the HGV-committee since 1965. Therefore he also had contacts with the AG and is now able to describe the connections between HGV and AG in crucial years, based on private papers and his own memories, as a useful addition to the statements of Müller-Mertens.

After a general introduction to the relations between the HGV and the AG the author comments on the participation of students from Hamburg University in conferences of the AG in East Germany, arranged by him 1960–1966. While the Berlin wall was being built, he took part in a conference of the AG in Naumburg in 1961 and was able to impart news of the AG-committee to Lübeck. Difficulties in using western credits in East Germany are verified. The impending separation of the AG from the HGV could already be seen when the author was preparing an anniversary volume of the “Hansische Geschichtsblätter”. After the AG had left the HGV in 1970 historians outside Germany, above all in the Netherlands (Johanna van Winter) and in Poland (Maria Bogucka, Henryk Samsonowicz) tried to renew co-operation between historians of West and East Germany by founding an international organization for hanseatic studies, which could contain national commissions and associations in Western and Eastern countries, as the HGV and the AG. These efforts culminated in the Warsaw conference in December 1971 concerning the history of the Baltic area, arranged by the Polish Historical Society, followed by important discussions about an international society; under the leadership of Michel Mollat, chairman of the “Commission Internationale d’Histoire Maritime”, a “Committee for Organizing a Commission of the History of Europe’s Northern seas” was appointed. – In order to maintain direct connections between HGV und AG in East Germany, the author sometimes met the chairman of the AG in East Berlin (1970/71).

Eckhard Müller-Mertens hat in seinem Buch „Hansische Arbeitsgemeinschaft 1955 bis 1990. Reminiszenzen und Analysen“ (2011) eine gründliche Darstellung der unter den erschwerten Bedingungen der Teilung Deutschlands durchgeführten gemeinsamen Hanseforschung über die innerdeutsche Grenze hinweg dargeboten, ermöglicht durch die Hansische Arbeitsgemeinschaft in der DDR als Glied oder Partner des Hansischen Geschichtsvereins (HGV) mit Sitz in Lübeck. Müller-Mertens hat die ihm zur Verfügung stehenden Unterlagen in minutiöser Weise ausgewertet, aber selbst die Grenzen seiner Abhandlung betont: dass er sie „aus der eigenen Sicht“ verfasst habe, anhand der Akten der Arbeitsgemeinschaft und „des persönlichen Schriftguts des Verfassers“, ohne Verwendung der Akten des HGV.¹

Diese Eingrenzung des verwendeten Materials und des Darstellungsziels eröffnet die Möglichkeit, durch Hinzuziehung weiterer Unterlagen und Einbringung eigener Erfahrungen den Überblick zu erweitern, insbesondere aus bundesrepublikanischer Sicht.

¹ Eckhard MÜLLER-MERTENS, *Hansische Arbeitsgemeinschaft 1955 bis 1990. Reminiszenzen und Analysen* (Hansische Studien XXI), Trier 2011, S. 2.

Eine solche Ergänzung der Darstellung von Eckhard Müller-Mertens ist Ziel des hier vorgelegten Beitrags. Der Verfasser desselben glaubt sich auf Grund seiner seit Jahrzehnten bestehenden, durch verschiedene Funktionen aufgebauten Kontakte zum HGV berechtigt und durch die ihm vorliegenden persönlichen Unterlagen und eigene Erlebnisse befähigt, einen solchen ergänzenden Beitrag zu leisten.

Mein akademischer Lehrer Paul Johansen (1901–1965), seinerzeit Inhaber des Lehrstuhls für hansische und osteuropäische Geschichte an der Universität Hamburg, hat mich in die Geschichte der Hanse eingeführt. 1955 nahm ich erstmals – zusammen mit anderen Johansen-Schülern – in Minden an einer Pfingsttagung des HGV teil. Ein Jahr später wurde ich Mitglied des HGV. Auf Grund inzwischen erworbener Kenntnisse in historischer Kartographie übertrug der HGV mir 1957 die Aufgabe, das von Friedrich Bruns hinterlassene Manuskript „Hansische Handelsstraßen“ zu vervollständigen und druckreif zu machen und vor allem dazu einen Atlas zu verfertigen. Seit Januar 1959 als Assistent von Paul Johansen am Historischen Seminar der Universität Hamburg sowohl für osteuropäische als auch hansische Geschichte zuständig, übertrug mir Johansen – damals Vorstandsmitglied des HGV und Schriftleiter der Hansischen Geschichtsblätter (HGBll.) – die Aufgabe, als „Redaktionssekretär“ an der Herstellung und Gestaltung dieser wissenschaftlichen Zeitschrift mitzuwirken; dabei wurden auch allgemeine Probleme des HGV berührt. Nach dem frühen Tod Paul Johansens (April 1965) wurde ich mit der Schriftleitung der Hansischen Geschichtsblätter (Aufsatzteil) betraut, gleichzeitig in den Vorstand des HGV gewählt (Pfingsten 1965). Aus diesen Verbindungen zum HGV ergaben sich für mich auch besondere Beziehungen zur Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR, aus denen mir gewisse außergewöhnliche Aufgaben erwachsen sollten. Diese verdienen festgehalten zu werden. Auf der Grundlage privater Unterlagen und Aufzeichnungen,² unterstützt durch lebhaftere Erinnerungen, soll dies hier erfolgen, gegliedert nach folgenden Themen:

1. Allgemeines zur Hansischen Arbeitsgemeinschaft,
2. Studentenbesuche auf hansischen Tagungen,
3. Der Berliner Mauerbau und die West-Ost-Beziehungen des HGV,

² Die hier verwendeten Unterlagen befinden sich im Besitz des Verfassers in drei Beständen: 1. Hansischer Geschichtsverein: Vorstand und HGBll.-Redaktion 1965 ff., chronologisch geordnet, zitiert: HGV – Vorstand. – 2. Hansischer Geschichtsverein: DDR- und internationale Beziehungen: I. Allgemeine Korrespondenz mit der Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR 1961–1969; II. Studentenbesuche 1961–1966; III. Kontakte mit Christoph Sproemberg und Eckhard Müller-Mertens; IV. Internationale Kontakte, insgesamt zitiert: HGV – Kontakte I–IV. – 3. Hansischer Geschichtsverein: Besondere Dokumente, zitiert: HGV – Bes. Dok.

4. Politische Hürden bei der Verwendung von HGV-Geldern auf DDR-Konten,
5. Im Vorfeld der Hundertjahrfeier des Hansischen Geschichtsvereins,
6. Die Trennung der Hansischen Arbeitsgemeinschaft vom Gesamtverein,
7. Bemühungen um eine Internationalisierung der Hanseforschung,
 - a) Christoph Sproembergs Aktivitäten,
 - b) Begegnungen in Ost-Berlin,
 - c) Auf dem Weg zu einer internationalen Seegeschichtsvereinigung.

1. Allgemeines zur Hansischen Arbeitsgemeinschaft

Als studentischer Teilnehmer der Pfingsttagung des HGV in Minden 1955 habe ich dort die erfreuliche Nachricht gehört, dass eine hansische Arbeitsgemeinschaft in der DDR gegründet werde, wodurch gemeinsame Hanseforschung in West und Ost möglich sein würde. Prof. Dr. Heinrich Sproemberg (damals noch in Leipzig), der Sprecher der Hanseforscher aus der DDR, hielt auf der Mindener Tagung einen Vortrag über „Die Bürger und der Staat in den Niederlanden am Anfang des 12. Jahrhunderts“. Dazu ist zu bemerken, dass es einerseits schon vorher Kontakte sowohl zu persönlichen als auch zu städtischen HGV-Mitgliedern in der DDR gegeben hat,³ andererseits die Konstituierung der Arbeitsgemeinschaft erst auf der ersten Arbeitstagung in Leipzig im Oktober 1955 – also nach der Mindener Pfingsttagung – erfolgt ist.⁴ Heinrich Sproemberg ist jedenfalls zu Pfingsten 1955 in den Vorstand des HGV gewählt worden. Die Arbeitsgemeinschaft in der DDR (AG) sollte nach Ansicht von Ahasver v. Brandt nicht eine „autonome Suborganisation territorialer Zuständigkeit“ sein, sondern „eine Zwischeninstanz“ mit bestimmten Aufgaben.⁵

Zu diesen Aufgaben gehörte, dass sie Arbeitstagungen durchführen konnte, die allen HGV-Mitgliedern zugänglich sein sollten, „soweit die örtlichen Möglichkeiten das erlaubten“.⁶ Auf der Arbeitstagung in Schwerin 1956 referierte Paul Johansen über die „Kaufmannskirche“, in Stendal (1957) war die Bundesrepublik mit zwei Vortragenden vertreten: Carl Haase (damals noch in Oldenburg, später in Hannover) und Erich von Lehe (Hamburg).⁷ Nach diesen erfolgreichen Tagungen mit westdeutscher Beteiligung erhob

³ Vgl. Jahresbericht 1954/55 des HGV, in: HGBll. 73, 1955, S. 263. – MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 3 ff.

⁴ MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 8.

⁵ Ahasver v. BRANDT, Hundert Jahre Hansischer Geschichtsverein. Ein Stück Sozial- und Wissenschaftsgeschichte, in: HGBll. 88, Teil I, 1970, S. 3–67, hier S. 38.

⁶ Ebenda, S. 39.

⁷ Vgl. die Jahresberichte des HGV in den HGBll.

laut Müller-Mertens die Arbeitsgemeinschaft auf Drängen des DDR-Staatssekretariats für Hochschulwesen den Anspruch, dass der HGV Jahresversammlungen – also Pflingsttagungen – auch in der DDR abhalten sollte; damit würde der gesamtdeutsche Charakter der Verbindung zum Ausdruck kommen. Der HGV-Vorstand hielt dies für verfrüht. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Sproemberg, erreichte dennoch, dass die Pflingsttagung 1958 in Rostock abgehalten wurde.⁸

Die Tagung in Rostock versammelte über 300 Teilnehmer aus beiden Teilen Deutschlands sowie aus west- und osteuropäischen Ländern. Müller-Mertens hat festgestellt, dass „hinter den Kulissen“ erreicht wurde, dass der im Programm angekündigte Vortrag von Karl-Friedrich Olechnowitz durch einen Beitrag von Johannes Schildhauer ersetzt wurde: Schildhauer, seit 1958 Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Greifswald, gehörte dem Präsidium der im selben Jahr gegründeten Deutschen Historiker-Gesellschaft in der DDR an.⁹ Die Durchsetzung des Schildhauer-Vortrags über „Soziale, politische und religiöse Auseinandersetzungen in den Hansestädten Stralsund, Rostock und Wismar“ passt zu meiner privaten Information, dass die Arbeitsgemeinschaft für den von ihr geforderten zweiten Sitz im HGV-Vorstand Schildhauer vorgeschlagen hatte. Der Vorstand lehnte dies ab; man einigte sich auf Dr. Karl Höhnel, seinerzeit Stellvertretender Leiter der Staatlichen Archivverwaltung in Potsdam, als Kandidaten. Da kein Platz im HGV-Vorstand frei war, verzichtete der (bereits todkranke) Bremer Ludwig Beutin (†15. September 1958), Professor für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Köln, auf seine Wiederwahl.¹⁰

2. Studentenbesuche auf hansischen Tagungen

An der Universität Hamburg war es seit den 1950er Jahren üblich, dass die Historiker und die Germanisten eine Gruppenfahrt zur hansisch-niederdeutschen Pflingsttagung arrangierten. Abwechselnd übernahm das Historische Seminar oder das Germanische Seminar die Beantragung der Mittel bei der Universität und die Organisation der Fahrt. Zu Beginn meiner Assistentenzeit am Historischen Seminar in Hamburg übernahm ich die Vertretung der Historiker, bei den Germanisten war Prof. Walther Niekerken der Ansprechpartner.

⁸ MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 10f.

⁹ Ebenda, S. 11.

¹⁰ Vgl. Hugo WECZERKA, Die Vorstandsmitglieder des Hansischen Geschichtsvereins 1871–1969, in: HGBll. 88, Teil I, 1970, S. 72–80, hier S. 75, 77.

Zur Pfingsttagung in Münster 1960 organisierten die Historiker die Gruppenfahrt von Hamburg. In Münster lernte ich am Frühstückstisch im Hotel den Bürgermeister von Naumburg kennen. Er war von der Tagung beeindruckt, und als er von der Teilnahme von Studenten hörte, stellte er gleich die Frage, ob nicht eine Gruppe Hamburger Studenten Naumburg besuchen könnte. Ich erklärte mich dafür nicht zuständig, machte ihn aber während der Tagung mit Prof. Johansen bekannt. Dieser begrüßte den Vorschlag des Bürgermeisters, hielt seine Verwirklichung jedoch nur im Rahmen einer wissenschaftlichen Tagung für möglich.

Noch im selben Jahr – im Oktober 1960 – nahmen tatsächlich zwölf Studentinnen und Studenten des Historischen Seminars Hamburg unter Johansens Leitung und mit meiner Beteiligung an der Tagung der Hansischen Arbeitsgemeinschaft, jedoch nicht in Naumburg, sondern in Erfurt (mit Exkursion nach Weimar und Buchenwald) teil. Einzelheiten über das Zustandekommen dieser Tagungsfahrt sind mir nicht mehr bewusst. Die Hamburger Teilnehmer führten intensive Gespräche mit Studierenden verschiedener Universitäten der DDR und knüpften auch dauerhafte Kontakte. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Sproemberg, betonte in Briefen an Johansen und Weczerka, die Begegnung der Studenten aus Ost und West sei in dieser schwierigen Zeit sehr wesentlich, „wofür Sie bei der Erfurter Tagung bahnbrechende Tätigkeit geleistet haben“.¹¹

Sproemberg hoffte auf eine erneute Zusammenkunft im Herbst 1961, er äußerte zugleich den Wunsch, zur Pfingsttagung in Kiel (1961) acht Studierende aus der DDR, die an der Erfurter Tagung teilgenommen hatten, mitbringen zu können. Die dazu nötigen Devisen müssten allerdings vom Westen aufgebracht werden.¹² Vom HGV und von der Stadt Kiel waren hierfür keine Gelder zu erhalten, ebenso wenig von Hamburger Stellen für eine Veranstaltung in Kiel. Es gelang jedoch Paul Johansen, von der „Hansischen Universitäts-Stiftung“ in der Universität Hamburg für eine kleine Veranstaltung der an der Hanse interessierten Studentinnen und Studenten aus Hamburg und von den Universitäten Greifswald, Rostock und Berlin im Historischen Seminar Hamburg – mit Referaten – einen Zuschuss zu erhalten, mit dem die Teilnahme von acht Studierenden und einer Assistentin aus der DDR an der Kieler Tagung und ein dreitägiger Aufenthalt in Hamburg finanziert werden konnte, auch Dank privaten Einsatzes von Hamburger Kommilitonen.¹³

Hoherfreut über die gelungene Begegnung der Studierenden in Kiel und Hamburg, lud die Arbeitsgemeinschaft ihrerseits wiederum eine Gruppe

¹¹ HGV – Kontakte II, Heinrich Sproemberg an Paul Johansen, 27.2.1961.

¹² Ebenda.

¹³ Korrespondenzen im Besitz des Verfassers: HGV – Kontakte II.

Hamburger Studierender zu ihrer nächsten Tagung ein. Sie war für den 16. bis 18. Oktober 1961 vorgesehen und sollte in Naumburg stattfinden, einer Stadt, die erst spät, im 15. Jahrhundert, der Hanse beigetreten ist und in ihr keine Rolle gespielt hat. Stand hinter der Entscheidung für Naumburg eine Initiative des dortigen Bürgermeisters, dem ich in Münster begegnet war? Jedenfalls war die Stadt Naumburg 1956 Mitglied des HGV geworden.¹⁴ Die Arbeitsgemeinschaft war bereit, den Aufenthalt und die Rückreise für 15 Studierende zu finanzieren, darüber hinaus eventuell anschließend an die Tagung noch den Besuch einer Universität (Berlin, Greifswald oder Rostock).¹⁵ Die Reaktion aus Hamburg war zurückhaltend: Prof. Johansen werde der Einladung wohl nicht folgen können, und ohne ihn als Reiseleiter könne eine Studentengruppe nicht zur Tagung fahren. Man hoffe jedoch, im nächsten Jahr wieder teilnehmen zu können.¹⁶ Diese Absage erfolgte wenige Tage vor dem Bau der Berliner Mauer; danach wäre sie vermutlich auch aus politischen Gründen erfolgt. Unberührt blieb mein bereits im Frühjahr 1961 abgegebenes Versprechen, auf der nächsten Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft einen Vortrag über Probleme der Straßenforschung zu halten.

Im darauffolgenden Jahr lud mich der Arbeitsausschuss der Arbeitsgemeinschaft erneut ein, mit einer Studentengruppe des Historischen Seminars der Universität Hamburg zur Tagung der Arbeitsgemeinschaft im Oktober 1962 nach Rostock zu kommen. Es bestünde die Möglichkeit, über die „traditionelle Exkursion“ hinaus den Studentenaufenthalt den „Wünschen entsprechend auszurichten und auszudehnen“.¹⁷ Trotz der durch den Berliner Mauerbau entstandenen politischen Spannungen kam die Fahrt von Hamburger Studentinnen und Studenten unter meiner Leitung zur Rostocker Tagung, auf der auch zwei westdeutsche Referenten auftraten, zustande. Der Wunsch der Hamburger, nach Abschluss der Tagung noch Doberan zu besuchen, wurde unter Führung des ortskundigen Prof. Olechnowitz erfüllt.¹⁸

¹⁴ Jahresbericht 1956/57 des HGV, in: HGbl. 75, 1957, S. 188–192.

¹⁵ HGV – Kontakte II, Schreiben der Mitarbeiterin der Arbeitsgemeinschaft Evamaria Vogler [nachmals Engel] an Weczerka, 21.7.1961.

¹⁶ Ebenda, Weczerka an Vogler, 4.8.1961.

¹⁷ HGV – Kontakte I, Evamaria Engel [vormals Vogler] an Weczerka, 31.5.1962.

¹⁸ Die Angabe von MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. I), S. 17, an der Rostocker Tagung 1962 hätten nur vier Westdeutsche teilgenommen, muss auf einem Druckfehler beruhen; die auf S. 155 genannte Zahl 24 wird richtig sein. - In einem vertraulichen Schreiben an Weczerka vom 26.6.1962 sprach sich v.Brandt dafür aus, dass ich an der Tagung teilnehmen solle; dann könnten auch DDR-Mitglieder in den Westen fahren: HGV-Archiv Lübeck, von Hugo Weczerka 2007 übergebene Archivalien, I. Hansische Geschichtsblätter, 2. Mappe, v.Brandt an Weczerka, 26.6.1962.

Die Teilnahme von Hamburger Studierenden an den Tagungen der Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR wurde in den folgenden Jahren fortgesetzt. Zur Schweriner vom Oktober 1963, an der auch Prof. Johansen teilnahm, meldete ich fünf Hamburger an¹⁹; es wurden auch Studierende anderer westdeutscher Universitäten erwartet – neben Niederländern, die regelmäßig mit Dr. Johanna van Winter aus Utrecht in die DDR reisten. Auf der Leipziger Tagung vom November 1964 waren die Hamburger mit sechs Studierenden vertreten; statt des erkrankten Prof. Johansen durfte ich die Gruppe begleiten.²⁰

Im Juni 1965 fand in Magdeburg die zweite Pflingsttagung des HGV auf dem Boden der DDR statt. An ihr konnten alle Vereinsmitglieder und weitere Interessenten teilnehmen, ohne eine besondere Einladung. Sie stellte nach Müller-Mertens den „Höhepunkt der gesamtdeutschen oder deutsch-deutschen Vereinsarbeit“ dar, bei etwa gleichstarker Beteiligung aus Ost und West.²¹

Die studentischen hansischen Kontakte zwischen Hamburg und dem Wirkungsbereich der Arbeitsgemeinschaft verloren mit dem Tod von Prof. Dr. Paul Johansen († 19.4.1965) und Prof. Dr. Heinrich Sproemberg († 10.6.1966) ihre größten Förderer. Dennoch durfte ich – selbst als Referent eingeladen – zur Wismarer Tagung der Arbeitsgemeinschaft im Oktober 1966 fünf Studierende aus dem alten Schülerkreis von Paul Johansen zur Teilnahme anmelden.²²

Mit meinem Weggang aus Hamburg im März 1967 war meine Mittlerrolle zwischen Studierenden aus Ost und West beendet.

3. Der Berliner Mauerbau und die West-Ost-Beziehungen des Hansischen Geschichtsvereins

Die von der Arbeitsgemeinschaft an die Hamburger „Hanse-Studenten“ ergangene Einladung zur Naumburger Tagung ist wegen der Verhinderung von Prof. Johansen als Reiseleiter schon vor dem 13. August abschlägig beschie-

¹⁹ HGV – Kontakte II, Engel an Weczerka, 7.7.1963; ebenda, Weczerka an Engel, 3.8.1963; ebenda, AG-Sekretärin Ilse Bongardt an Weczerka, 6.8.1963.

²⁰ Ebenda, Wolfgang Eggert namens der Arbeitsgemeinschaft an Weczerka, 20.7.1964; ebenda, Engel an Weczerka, 26.7.1964; ebenda, Weczerka an Engel, 11.8.1964; ebenda, Johansen an Weczerka, 16.10.1964.

²¹ Aus der DDR 167, aus der Bundesrepublik 173 Tagungsteilnehmer. MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 20.

²² HGV – Kontakte II, Hansischer Geschichtsverein – Arbeitsgemeinschaft in der DDR (Wolfgang Eggert) an Weczerka, 27.6.1966; ebenda, Weczerka an Eggert, 9.7.1966; ebenda, Eggert an Weczerka, 3.8.1966.

den worden.²³ Nach Beginn des Mauerbaus in Berlin war es zweifelhaft, ob überhaupt Westdeutsche zur Tagung nach Naumburg fahren könnten. Unter diesen Umständen und weil von mir keine erneute Zusicherung vorlag, nahm die Arbeitsgemeinschaft vorsichtshalber meinen versprochenen Vortrag nicht in das Tagungsprogramm auf.²⁴ Da in diesen kritischen Tagen Beamte nur mit besonderer Genehmigung ihrer Vorgesetzten in die DDR fahren durften, dachte ich tatsächlich an eine Absage. Prof. Johansen legte jedoch großen Wert auf eine Begegnung mit der Spitze der Arbeitsgemeinschaft: Der Vorstand des HGV habe von dieser in letzter Zeit etwas irritierende Briefe erhalten, welche die Frage aufwürfen, ob die Arbeitsgemeinschaft weiter an ernsthafter Zusammenarbeit interessiert sei. Er als mein unmittelbarer Vorgesetzter beauftrage mich, nach Naumburg zu fahren und mit den maßgebenden Personen der Arbeitsgemeinschaft diese Frage zu erörtern.

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft war über meine Zusage, nach Naumburg zu kommen, hoch erfreut. Über die Lage der AG schrieb er: „Sie können sich denken, wie schwere Wochen wir hinter uns haben. Dank dem besonnenen Verhalten des Herrn Prof. von Brandt ist es mir gelungen, den Bruch zu vermeiden, aber fragen Sie nicht, welche Anstrengungen das gekostet hat.“²⁵

In Naumburg waren aus der Bundesrepublik außer mir nur ein Bremer Historiker und ein Ehepaar aus Uelzen anwesend. Ich wurde offiziell mit viel Wohlwollen begrüßt und brachte meinerseits die Hoffnung des HGV-Vorstandes zum Ausdruck, daß die Mitglieder aus der Bundesrepublik auf der nächsten Arbeitstagung wieder stärker vertreten sein würden. Müller-Mertens schreibt hierzu: „Als autorisierter Vertreter des Vorstandes des HGV sprach Hugo Weczerka in Naumburg den Dank an die Veranstalter aus und betonte den Willen des Vorstandes zu weiterer enger Zusammenarbeit.“²⁶

In einer Mittagspause traf ich im Hotelzimmer des AG-Vorsitzenden Prof. Sproemberg mit diesem und weiteren Vorstandsmitgliedern der AG zusammen. Die Herren berichteten über die Schwierigkeiten, denen sie ausgesetzt waren. Durch Verhandlungen mit dem zuständigen Staatssekretariat, die vor allem Prof. Sproemberg und Vorstandsmitglied Dr. Hanns Gringmuth-Dallmer geführt hatten, konnten sie bislang einen Bruch vermeiden. Sie versicherten, sie seien entschlossen, sich weiterhin für die Zusammenarbeit mit dem HGV einzusetzen.²⁷ Zahlreiche Tagungsteilnehmer

²³ Siehe oben bei Anm. 16.

²⁴ HGV – Kontakte I, Engel an Weczerka, 29.9.1961.

²⁵ Ebenda, Sproemberg an Weczerka, 7.10.1961.

²⁶ MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 16.

²⁷ HGV – Bes. Dok., Weczerka an Haase, 21.10.1961.

sprachen mich an und knüpften dauerhafte Kontakte. Gleichzeitig konnte ich feststellen, dass eine Dame, die nicht zur Arbeitsgemeinschaft gehörte, die Aufgabe erhalten hatte, stets in meiner Nähe zu sein und mit mir in nähere Verbindung zu kommen.

Meinen Dank für die Naumburger Tagung und die dabei vermittelten persönlichen Kontakte erwiderte Sproemberg mit dem Ausdruck seiner Freude über meine Teilnahme. „Ich glaube, dass dies sehr wesentlich die Aussichten für weitere Zusammenarbeit verbessert hat. Natürlich stehen uns noch große Schwierigkeiten bevor, aber solange eine Aussicht besteht, will ich den Kampf weiterführen.“²⁸

Gleich am Tage nach meiner Rückkehr aus Naumburg habe ich Prof. v. Brandt – als damaligem „Schriftführer“ des HGV – und Prof. Johansen über meine Gespräche mit den Vorstandsmitgliedern der AG berichtet. Dies fand im Protokoll der Herbstsitzung des HGV-Vorstandes seinen Niederschlag, worauf Sproemberg Bezug nahm: „Aus dem Protokoll der Vorstandssitzung ersehe ich, daß dies einen sehr günstigen Eindruck gemacht haben muß. Es war wirklich von großer Bedeutung, daß Sie nach Naumburg gekommen sind und sich persönlich von der Situation überzeugt haben.“²⁹ Die Bemühungen Heinrich Sproembergs waren nicht umsonst. Schon 1962 besuchten wieder 24 Teilnehmer aus der Bundesrepublik die Arbeitstagung der AG in Rostock, 1963 kamen 34 nach Schwerin.³⁰

4. Politische Hürden bei der Verwendung der HGV-Gelder auf DDR-Konten

Die von den HGV-Mitgliedern in der DDR aufgebrachten Mitgliedsbeiträge wurden auf einem Sperrkonto des HGV in Weimar verwahrt. Sie konnten nur für Zwecke der Arbeitsgemeinschaft verwendet werden,³¹ nicht hingegen für Ausgaben des Gesamtvereins, auch wenn sie den Mitgliedern in der DDR zugutekamen. Der damalige Schatzmeister des HGV, Dr. Jürgen Bolland, sprach in diesem Zusammenhang von Guthaben „nicht konvertierbarer Währung“.

²⁸ HGV – Kontakte I, Weczerka an Sproemberg, 21.10.1961; Sproemberg an Weczerka, 27.10.1961.

²⁹ Ebenda, Sproemberg an Weczerka, 9.11.1961. – Mein Bericht liegt mir nicht vor, nur der Durchschlag eines Briefes von mir an Dr. Carl Haase (Hannover), damals Umschau-Redakteur der HGBll., vom 21.10.1961, in dem ich über die Naumburger Tagung berichtete. Siehe oben Anm. 27.

³⁰ MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 155.

³¹ Ebenda, S. 8.

In der Praxis wirkte sich dies etwa so aus, dass die Herstellung der Hansischen Geschichtsblätter allein mit Mitteln der Lübecker Konten bezahlt wurde. Die Mitglieder in der DDR erhielten die von Böhlau in Köln verlegte Zeitschrift direkt von der Aschendorffschen Buchdruckerei in Münster zugeschickt.³²

Angesichts der finanziellen Engpässe des Vereins im Westen versuchte der HGV-Vorstand, durch Druckaufträge an den „Verlag Hermann Böhlau Nachfolger“ in Weimar, bei dem die Reihe „Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte“ der Arbeitsgemeinschaft erschien, das Weimarer Sperrkonto in Anspruch zu nehmen. Ansprechpartnerin in Weimar war die dortige Verlagsleiterin Dr. Leiva Petersen. Zunächst wurde 1961 der Versuch gestartet, den Band 1962 der Hansischen Geschichtsblätter in Weimar drucken zu lassen. Wenige Tage nach Beginn des Mauerbaus in Berlin äußerten sich sowohl Paul Johansen als auch ich skeptisch über diesen Plan.³³ Hingegen erklärte mir Dr. Leiva Petersen von Böhlau Weimar während der Naumburger Tagung, die Vereinbarungen zum Druck der HGBl. könnten eingehalten werden; es werde wohl darauf ankommen, dass die Handelsbeziehungen zwischen der DDR und der Bundesrepublik bestehen blieben.³⁴ Ähnlich berichtete Carl Haase wenige Monate später nach Gesprächen in Berlin mit Heinrich Sproemberg und anderen, der Druck in Weimar sei möglich; die Manuskripte müssten allerdings „vorgelegt werden“.³⁵ Daraufhin sandte Johansen als Schriftleiter der HGBl. am 28.2.1962 drei Aufsatzmanuskripte (Müller-Mertens, Böhnke, Heinsius) nach Weimar. Dr. Leiva Petersen hatte große Erfahrung im Umgang mit den Behörden in der DDR und wusste daher, was in der DDR gedruckt werden durfte und was nicht. Sie erhob schnell Einspruch – ob nach Rücksprache mit DDR-Behörden, ist nicht bekannt – gegen das Manuskript von Paul Heinsius, das dessen Vortrag von der Kieler Pfingsttagung 1961 beinhaltete: „Ein Museum für Deutsche See- und Schiffahrtsgeschichte. Bemerkungen, Rückblicke und Anregungen“. Stein des Anstoßes waren wohl Bemerkungen über das Schicksal von Museumsbeständen am Kriegsende und danach. Der HGV

³² Nach dem Mauerbau ergaben sich Schwierigkeiten beim Versand der HGBl. in die DDR; viele Exemplare wurden nicht ausgeliefert, nach Verhandlungen Sproembergs jedoch freigegeben, wie mir Sproemberg mitteilte (HGV – Kontakte I, Sproemberg an Weczerka, 6.1.1962). Künftig schickte Aschendorff die für DDR-Mitglieder bestimmten HGBl.-Exemplare en bloc an Sproemberg nach Berlin, dieser nahm dann den Weiterversand innerhalb der DDR selber vor, wie er mir berichtete.

³³ HGV – Bes. Dok., Weczerka an v. Brandt, 28.8.1961.

³⁴ Siehe oben Anm. 27: Weczerka an Haase, 21.10.1961.

³⁵ HGV-Archiv Lübeck (wie Anm. 18), Haase an v. Brandt/Johansen/Weczerka/Steinberg, 17.1.1962.

zog daraufhin den Druckauftrag an Böhlau Weimar zurück und ließ den anstehenden Band der Hansischen Geschichtsblätter wie bisher durch den Böhlau-Verlag Köln herstellen.³⁶

Der zweite Versuch des HGV-Vorstandes, das Weimarer Konto für Ausgaben des Gesamtvereins zu nutzen, betraf das dreiteilige Werk „Hansische Handelsstraßen“ von Friedrich Bruns und Hugo Weczerka. Nachdem der kostspielige Atlas als erster Teil 1962 erschienen war,³⁷ wollte der HGV den umfangreichen Textband bei Böhlau Weimar drucken lassen. Um die Druckgenehmigung zu erlangen, musste der Böhlau-Verlag Weimar den im Westen hergestellten Atlas dem DDR-Innenministerium zur Prüfung vorlegen. Dr. Leiva Petersen konnte schnell erklären, das Ministerium würde den Druck des Bandes nicht genehmigen, weil in dem Werk im Bereich der historischen deutschen Ostgebiete die deutschen Ortsnamen verwendet worden seien und nicht die jetzt gültigen polnischen. Dass damals tatsächlich in völlig unhistorischer Weise moderne polnische Namen für ältere Epochen verwendet wurden, zeigt der „Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes“, wo auf einer Territorialkarte der Epoche um 1500 an erster Stelle Kostrzyń für Küstrin und Gubin für Guben stehen; die damals gültigen deutschen Ortsnamen erscheinen klein in Klammern.³⁸ Der HGV besann sich dessen, dass er ein Korrespondierendes Vorstandsmitglied aus Polen hatte, Prof. Dr. Marian Małowist aus Warschau, und bat diesen über Prof. Sproemberg, im polnischen Außenministerium eine Stellungnahme zu erhalten. Małowist erhielt dort die Antwort, dass die Verwendung deutscher Ortsnamen auf historischen Karten einwandfrei sei, „natürlich wenn das in Deutschland geschieht“.³⁹ Böhlau Weimar konnte daraufhin den Textband und auch

³⁶ HGV-Archiv Lübeck (wie Anm. 18), Johansen an Petersen, 28.2.1962. – Ebenda, Weczerka an Haase, 28.4.1962: zwei Manuskripte aus Weimar zurück erhalten. – Ebenda, v. Brandt an Johansen, 2.5.1962: hat Heinsius-Manuskript von Sproemberg erhalten, schickt es an Johansen. – Ebenda, Weczerka an Böhlau Köln, 8.5.1962: übersendet Aufsatzmanuskripte für den HGBl.-Band. – Der Beitrag von Paul Heinsius wurde allerdings nicht aufgenommen (ebenda, Weczerka an Heinsius, 8.5.1962: schickt ihm das Manuskript zurück). Er erschien 1964 in der „Marine Rundschau“ (Marine Rundschau. Zeitschrift für Seewesen, hrsg. vom Arbeitskreis für Wehrforschung, Heft 5/1964, Berlin, Frankfurt a.M., 14 Seiten).

³⁷ Friedrich BRUNS (†), Hugo WECZERKA, Hansische Handelsstraßen (QDhG, NF XIII, 1–3), 1962–1968. Atlas, bearb. von Hugo WECZERKA, Köln/Graz 1962; Textband, auf Grund von Vorarbeiten von Friedrich BRUNS (†) bearb. von Hugo WECZERKA, Weimar 1967; Registerband, bearb. von Evamaria ENGEL und Hugo WECZERKA unter Mitarbeit von Ilse BONGARDT, Weimar 1968.

³⁸ Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes, hrsg. von Otto SCHLÜTER und Oskar AUGUST, Teil I, Leipzig 1959, Blatt 18: Territorien um 1500.

³⁹ HGV – Bes. Dok., Sproemberg an Weczerka, 4.12.1962, mit Auszug aus dem Schreiben Małowist an Sproemberg, 24.11.1962.

den Registerband der „Hansischen Handelsstraßen“ drucken. Letzteren hat Evamaria Engel von der Arbeitsgemeinschaft zusammen mit mir unter Mitarbeit der Sekretärin der AG, Ilse Bongardt, bearbeitet. Dabei weilte ich auch zu Arbeitstreffen 1965 in Ostberlin.

5. Im Vorfeld der Hundertjahrfeier des Hansischen Geschichtsvereins

Nach dem Tode von Heinrich Sproemberg wurde Eckhard Müller-Mertens, Fritz-Rörig-Schüler, Professor an der Humboldt-Universität Berlin, im Oktober 1966 Vorsitzender der Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit wurde er mit Forderungen des Staates konfrontiert, die auch die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft beeinträchtigten. Im Zusammenhang mit den Maßnahmen zur Auflösung noch vorhandener institutioneller Verbindungen zwischen den beiden deutschen Staaten wurde von der Arbeitsgemeinschaft unter anderem gefordert, die völlige Selbständigkeit gegenüber dem HGV zu erlangen; die jetzige Rechtsform als Teil eines westdeutschen Vereins sei nicht akzeptabel.⁴⁰ In zwei Grundsatzdokumenten hat Müller-Mertens dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen Pläne zur Erfüllung der staatlichen Forderungen unterbreitet. Die DDR-„Verordnung zur Registrierung von Vereinen“ vom November 1967 zwang die Arbeitsgemeinschaft, sich eine eigene Satzung zu geben (1968).

Gegenüber dem HGV-Vorstand hat die AG bereits zu Pfingsten 1967 in Soest eine Internationalisierung des Vereins als Ziel vorgetragen und konkret Selbständigkeit der AG in finanzieller und editorischer Hinsicht sowie bezüglich der Aufnahme von Mitgliedern gefordert.⁴¹ Die Lübecker Geschäftsführung lud daraufhin im September 1967 zu einer internen Besprechung westdeutscher Vorstandsmitglieder ein, zu der allerdings nur drei Personen nach Hamburg kommen konnten (28. September 1967). Das Ergebnis der Zusammenkunft war negativ: Man solle der AG erklären, der Vorstand werde „über die gegenwärtige faktische Regelung nicht hinausgehen“. Selbst eine Trennung von der AG wurde als möglich betrachtet.⁴²

In einer Stellungnahme zu diesem Besprechungsergebnis (ich war in Hamburg nicht anwesend) trat ich in einem Schreiben an den Geschäftsführer des HGV vom 9. Oktober 1967 dafür ein, den Vorstandsmitgliedern aus der DDR diese Einstellung nicht so deutlich mitzuteilen, um „nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, als hätten wir uns mit der Möglichkeit einer

⁴⁰ MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 22f.

⁴¹ Ebenda, S. 24f.

⁴² HGV – Vorstand, Einladung Friedland vom 2.9.1967; Kurzprotokoll der Zusammenkunft vom 28.9.1967 mit Begleitschreiben vom 30.9.1967: „unbedingt vertraulich“ zu behandeln!

Spaltung des Vereins bereits abgefunden“. Ich sprach mich hingegen dafür aus, zu versuchen, eine Entscheidung aufzuschieben, in der Hoffnung, daß sich eine günstigere Situation einstellen könnte. Dabei verwies ich auf das große Interesse der Mehrheit der HGV-Mitglieder in der DDR an Kontakten mit dem Westen und an den Hansischen Geschichtsblättern.⁴³

Der Vorstand des HGV beschloss auf der Pfingsttagung zu Goslar am 3. Juni 1968 (mit einer Mehrheit von sechs zu zwei Stimmen), die Anträge der Arbeitsgemeinschaft anzunehmen: Die AG sollte künftig die ihr zugewiesenen Editionen, die Kassenführung und die Aufnahme von Vereinsmitgliedern in ihrem Bereich „in eigener Verantwortung und selbständig durchführen“.⁴⁴

Nach diesem Erfolg der AG stand die Frage nach einer Internationalisierung des Vereins und seiner Arbeit im Vordergrund. Sie wurde auf der Herbstsitzung des HGV-Vorstandes am 12. Oktober 1968 in Lübeck ausführlich erörtert mit dem dilatorischen Ergebnis, die Geschäftsführung möge die gebotenen Anregungen zu einem Vorschlag verarbeiten.⁴⁵ In der Folge tauchte erstmals auch schon der Gedanke auf, den Verein als „Souscommission hanséatique“ der Internationalen Kommission für Seegeschichte zu konstituieren.⁴⁶ In meiner Stellungnahme hierzu habe ich die Forderung nach engeren Kontakten zu Wissenschaftlern im Ausland begrüßt, auch Verbindungen zur Internationalen Kommission für Seegeschichte, aber die Unterstellung des HGV unter eine internationale Einrichtung für illusorisch gehalten.⁴⁷

Die Diskussion um eine Internationalisierung der Hanseforschung setzte sich 1969 fort. Auf der HGV-Vorstandssitzung am 27. Mai 1969 in Amsterdam berichtete das Korrespondierende Vorstandsmitglied Prof. Marian Małowist aus Warschau, dass die Polnische Historische Gesellschaft eine seegeschichtliche Kommission begründet habe, die wahrscheinlich in die Internationale Kommission für Seegeschichte eintreten werde.⁴⁸ Nun streckte auch der HGV seine Fühler in diese Richtung aus. Auf der Herbstsitzung seines Vorstandes am 25. Oktober 1969 in Lübeck wurde das anwesende Korrespondierende Vorstandsmitglied Pierre Jeannin aus Paris gebeten, dem Vorsitzenden der seegeschichtlichen Kommission, Prof. Michel Mol-

⁴³ Ebenda, Weczerka an Friedland, 9.10.1967.

⁴⁴ Ebenda, Protokoll der Vorstandssitzung 3.6.1968, Goslar.

⁴⁵ Ebenda, Protokoll der Vorstandssitzung 12.10.1968, Lübeck.

⁴⁶ Ebenda, Friedland an Weczerka, 16.12.1968, mit Zusatz vom 18.12.1968, in dem entsprechende Vorschläge von Rolf Sprandel enthalten sind.

⁴⁷ Ebenda, Weczerka an Friedland, 6.1.1969.

⁴⁸ Ebenda, Protokoll der Vorstandssitzung 27.5.1969, Amsterdam.

lat, die Grüße des HGV-Vorstandes zu überbringen und dabei die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zu eruieren. Gleichzeitig setzte der Vorstand eine „Kommission für Aufgaben und Organisation des Vereins“ ein, bestehend aus je zwei westlichen und östlichen Mitgliedern: Klaus Friedland und Hugo Weczerka sowie Eckhard Müller-Mertens und Friedrich Beck, dem Direktor des Brandenburgischen Landeshauptarchivs in Potsdam, der als Einziger nicht dem HGV-Vorstand angehörte. Diese Kommission sollte zu den mit den Stichworten „Aufgaben und Organisation“ verbundenen Fragen Diskussionsmaterial erarbeiten.⁴⁹ Sie trat einmal zusammen: am 29. Oktober 1969 während der Arbeitstagung der AG in Mühlhausen. Für die weitere Diskussion wurden drei Problemkreise ins Auge gefasst: Öffnung des HGV-Vorstandes für die Aufnahme von Ausländern, Einführung von Rahmen- und Basisthemen für die Tagungen und Projektierung der wissenschaftlichen Arbeit.⁵⁰

Inzwischen rückte das Hundertjahr-Jubiläum des HGV näher. Zwei Projekte waren in diesem Zusammenhang zu bewerkstelligen: einmal sollte diesem Gedenkjahr eine Festschrift gewidmet werden, zum anderen war über Gestaltung und Ort der Pflingsttagung 1970 zu entscheiden.

Den Plan einer Jubiläumsschrift „100 Jahre Hansischer Geschichtsverein“ fasste der HGV-Vorstand bereits im Herbst 1965, Karl Heinz Schwebel wurde die Redaktion übertragen.⁵¹ Aber schon ein halbes Jahr später wurde das Projekt einer selbständigen Festschrift auf Grund eines negativen Berichts von Schwebel aufgegeben. Stattdessen sollte der fällige Band der Hansischen Geschichtsblätter entsprechend gestaltet werden, und diese Aufgabe fiel mir als neuem Schriftleiter der Zeitschrift zu.⁵²

Anfang Mai 1967 legte ich den Vorstandsmitgliedern einen detaillierten Plan zur Gestaltung des Festbandes der HGbl. vor. Inhaltlich waren zwei Jubiläen zu berücksichtigen: Einmal ging es um die Gründung des Hansischen Geschichtsvereins in Stralsund im Jahre 1870. Anlass dieser Gründung war die 500-Jahrfeier des in der Geschichte der Hanse wichtigen Stralsunder Friedens von 1370. Dieses Ereignisses sollte in dem Band ebenfalls gedacht werden. Zur Erscheinungsweise wollte ich erreichen, dass der Festband zum Fest, das heißt: zur Pflingsttagung 1970, vorliege. Da die HGbl. normalerweise erst im Herbst ausgeliefert wurden, schlug ich eine Teilung des Jahrgangsbandes vor: der Aufsatzteil sollte zu Pflingsten

⁴⁹ Ebenda, Protokoll der Vorstandssitzung 25.10.1969, Lübeck. Vgl. MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 28.

⁵⁰ Ebenda, Kurzprotokoll von Friedland, 6.11.1969.

⁵¹ Ebenda, Protokoll der Vorstandssitzung 16.10.1965, Lübeck.

⁵² Ebenda, Protokoll der Vorstandssitzung 31.5.1966, Göttingen.

vorgelegt, Teil 2 mit der Hansischen Umschau zum gewohnten Herbsttermin ausgeliefert werden.

Kernstück des dem HGV gewidmeten Teiles bildete die umfassende Darstellung von Ahasver v. Brandt: „Hundert Jahre Hansischer Geschichtsverein. Ein Stück Sozial- und Wissenschaftsgeschichte“. Hinzu kamen meine Aufstellungen „Die Tagungen des Hansischen Geschichtsvereins 1871–1969“ und „Die Vorstandsmitglieder des Hansischen Geschichtsvereins 1871–1969“ (mit Lebensdaten, beruflicher Tätigkeit und Funktionen im HGV). In die Problematik des Stralsunder Friedens führte Jochen Götze, damals Assistent von Ahasver v. Brandt in Heidelberg, ein: „Von Greifswald bis Stralsund. Die Auseinandersetzungen der deutschen Seestädte und ihrer Verbündeten mit König Valdemar von Dänemark 1361–1370“. Den Friedensvertrag selbst untersuchte v. Brandt in einer Studie: „Der Stralsunder Friede. Verhandlungsablauf und Vertragswerk 1369–1376. Eine diplomatische Studie“. Philippe Dollinger aus Straßburg, Korrespondierendes Vorstandsmitglied des HGV, dessen vielbeachtetes Buch über die Hanse gerade mit Hilfe des HGV auf Deutsch erschienen war, bat ich um eine Einschätzung des Stralsunder Friedens in der Geschichte der Hanse, und er erfüllte die Bitte: „Die Bedeutung des Stralsunder Friedens in der Geschichte der Hanse“. Aus historiographischer Sicht sollte Karl Heinz Schwebel die Beurteilung des Stralsunder Friedens in der Geschichtsschreibung vom Humanismus bis zur Gegenwart untersuchen. Er tat dies auch, aber seine Abhandlung nahm einen solchen Umfang an, dass sie als selbständige Publikation erscheinen musste.⁵³ Der Stadtarchivar von Stralsund, Herbert Ewe, konnte einen beabsichtigten Beitrag über Quellen zur Hansegeschichte im Stralsunder Archiv nicht liefern. Dafür fand noch Heinz Stoobs passende Untersuchung über „Karl IV. und der Ostseeraum“ Aufnahme in den Festband der HGbl.⁵⁴

Ursprünglich war vorgesehen, in den Festband auch eine Mitgliederliste des HGV aufzunehmen. Hierzu gab es jedoch Widerstand seitens der Arbeitsgemeinschaft. Müller-Mertens empfahl in einem Schreiben an Friedland und Weczerka vom 9. Dezember 1969, diesen Plan aufzugeben; denn die AG würde nur ein Verzeichnis akzeptieren, das die „Internationalität“ hervorhebt: geordnet nach Staaten in alphabetischer Reihenfolge.⁵⁵ Fried-

⁵³ Karl H. SCHWEBEL, *Der Stralsunder Friede (1370) im Spiegel der historischen Literatur* (Schriften der Wittheit zu Bremen: Jahrbuch der Wittheit zu Bremen, Bd. XIV), Bremen 1970.

⁵⁴ HGV – Vorstand, Weczerka an den HGV-Vorsitzenden, Mai 1969: „Zum Inhalt des Festbandes der HGbl. 1970“, außerdem: ebenda, Weczerka an den Vorsitzenden des HGV in derselben Angelegenheit, 23.10.1969.

⁵⁵ HGV-Archiv Lübeck, von Hugo Weczerka übergebene Archivalien, I. Hansische Geschichtsblätter, 7. Ordner 1.1.1968 – 31.12.1969, Müller-Mertens an Friedland und Weczerka, 9.12.1969.

land antwortete: wegen des bestehenden Zeitdrucks wollten wir gemäß seinem Wunsch auf den Abdruck einer Mitgliederliste verzichten.⁵⁶ Ich selbst bedauerte den Wegfall, wäre aber nur für eine einheitliche, allein nach Einzelmitgliedern und Korporationen gegliederte Liste eingetreten.⁵⁷

Ein letztes Problem bei der Gestaltung des Festbandes stellte die gebührende Berücksichtigung der Arbeitsgemeinschaft dar. Ihre Behandlung in der Vereinsgeschichte von Ahasver v. Brandt war unbefriedigend kurz. Die Überlegung, Müller-Mertens einen gesonderten Bericht über die AG schreiben zu lassen, entfiel letzten Endes. Müller-Mertens erklärte mir am Schluss der Mühlhausener Arbeitstagung Ende Oktober 1969, ein Beitrag von ihm wäre entweder für die DDR oder für uns in der Bundesrepublik inakzeptabel; er möchte auch nichts schreiben, wofür er nicht einstehe. Mit meinem Vorschlag, v. Brandt zu bitten, in seiner Vereinsgeschichte näher auf die AG einzugehen, war Müller-Mertens sehr einverstanden.⁵⁸

Schließlich interessierte der Vereinsvorsitzende Senator a.D. Gerhard Schneider sich für die Angelegenheit.⁵⁹ Nachdem Schneider einen Teil des von Brandtschen Manuskripts gelesen hatte, verfasste er ein Geleitwort zum Festband, das zwar nicht ganz den erwünschten Zweck – nämlich eine Ergänzung der Aussagen über die AG – erfüllte, aber immerhin die deutsch-deutsche Zusammenarbeit in der Hanseforschung würdigte. Der vorletzte Absatz des Geleitwortes lautete:

Wie wichtig die heutige Grundeinstellung des Hansischen Geschichtsvereins ist, zeigt sein Ansehen auch im Auslande sowie der Umstand, daß viele Ausländer Mitglieder und häufige Besucher der Tagungen sind. Daß es möglich gewesen ist, den Hansischen Geschichtsverein trotz der politischen Entwicklung der „Deutschen Frage“ seit 1945 in seiner Gesamtheit zu erhalten, ist eine Feststellung, die mit Genugtuung getroffen werden kann. Die Bedeutung dessen für die Entwicklung der Forschungsarbeit im deutschen und außerdeutschen Hansebereich ist besonders hoch zu veranschlagen. Voraussetzung für die Erhaltung des Gesamtvereins war, daß eigenverantwortliches, selbständiges Handeln und Wirken dem „Hansischen Geschichtsverein/Arbeitsgemeinschaft in der DDR“ zugebilligt wurden; dies sollte verstanden werden.

Schneider hatte das mit Datum 3. März 1970 versehene Manuskript über Friedland an mich abgeschickt, am 26. März war der Text gesetzt.

⁵⁶ Ebenda, Friedland an Müller-Mertens, 12.12.1969.

⁵⁷ Ebenda, Weczerka an Müller-Mertens, 19.12.1969.

⁵⁸ Ebenda, vertrauliches Schreiben Weczerka an Friedland, 2.11.1969. – v. Brandt ist darauf wohl gar nicht angesprochen worden.

⁵⁹ Ebenda, Friedland an Weczerka, 4.11.1969.

Aber schon am 7. April teilte mir Schneider mit, der oben zitierte vorletzte Absatz müsse wegen der neuerlichen Entwicklung der hansischen Beziehungen getilgt werden: Die Arbeitsgemeinschaft hatte mit Schreiben vom 30. März 1970 an den HGV-Vorstand die gemeinsame Pfingsttagung in Stralsund abgesagt.⁶⁰ Auf der Sondersitzung des HGV-Vorstandes am 18. April 1970 in Lübeck wurde beschlossen, „das Geleitwort zum Festband der Hansischen Geschichtsblätter fortzulassen, weil es in der gegenwärtigen Situation entbehrlich ist“.⁶¹

Während in meinen Unterlagen die Planung eines Festbandes zum hundertjährigen Bestehen des HGV gut belegt ist, taucht die Frage nach dem Ort, an dem das Jubiläum gefeiert werden sollte, nicht auf. Es herrschte wohl die allgemeine Meinung vor, das Fest nach Möglichkeit am Gründungsort des Vereins, nämlich in Stralsund, zu begehen, und entsprechende Bemühungen müssen rechtzeitig eingeleitet worden sein. Und in der Tat brachte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Müller-Mertens, zur HGV-Vorstandssitzung in Amsterdam am 27. Mai 1969 ein an den Vorsitzenden des HGV gerichtetes Schreiben des Oberbürgermeisters von Stralsund mit, in dem er den Verein einlud, seine Festveranstaltung in Stralsund zu begehen.⁶²

Müller-Mertens nannte allerdings zugleich drei Voraussetzungen, die erfüllt werden müssten, um die Einladung zu verwirklichen: 1. Die Organisation der Tagung erfolgt durch die Arbeitsgemeinschaft, die Programmgestaltung, die Leitung und die Eröffnung jedoch wie üblich durch den Vereinsvorstand. – 2. Die Tagungsteilnehmer haben die in der DDR geltenden Gesetze zu beachten. – 3. Der HGV darf als westdeutscher Verein keine Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung abhalten.⁶³

Der dritte Punkt hat im HGV-Vorstand eine erregte Kontroverse hervorgerufen und einen Teil der Vorstandsmitglieder mit Hinweis auf §6 der Vereinssatzung, der eine jährliche Mitgliederversammlung vorschreibt, zur

⁶⁰ HGV – Vorstand, Friedland an Weczerka, 6.3.1970; Weczerka an Schneider, 15.3.1970; Weczerka an Friedland, 17.3.1970; Schneider an Weczerka, 17.3.1970; Schneider an Weczerka, 7.4.1970. – Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft an den Vorsitzenden des HGV, 30.3.1970, abgedruckt in: Dokumentation zur Entwicklung des Verhältnisses zwischen der ehemaligen Arbeitsgemeinschaft des HGV in der DDR und dem Gesamtverein, Mai 1969 – Juni 1971, zusammengestellt von der Geschäftsstelle des Hansischen Geschichtsvereins, in: HGBll. 89, 1971, S. 266–273, hier Nr. 2. – Manuskript und Korrekturabzug des Geleitwortes befinden sich im Besitz von Weczerka unter HGV – Bes. Dok.

⁶¹ Schriftlich festgehalten von Weczerka in einem Schreiben an Schneider, da dieser Punkt im Protokoll der Sondersitzung vom 18.4.1970 nicht enthalten ist: HGV – Vorstand, Weczerka an Schneider, 27.4.1970.

⁶² Rat der Stadt Stralsund an den Vorsitzenden des Hansischen Geschichtsvereins, Schneider, 19.5.1969, abgedruckt in: Dokumentation (wie Anm. 60), Nr. 1.

⁶³ HGV – Vorstand, Protokoll der Vorstandssitzung 27.5.1969, Amsterdam.

Einstellung bewegen, man sollte die Einladung nach Stralsund absagen. Es wurden Überlegungen angestellt, wie man dem Vereinsrecht gerecht werden und dennoch nach Stralsund fahren könnte, etwa indem man die Fahrt nach Stralsund in Hamburg unterbrechen könnte, um am Hauptbahnhof eine kurze Mitgliederversammlung abzuhalten. Der Vereinsvorsitzende Senator Schneider, von Haus aus Jurist, dachte pragmatisch: Wenn wir weiterhin an einer Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft und an einer Begehung der Festveranstaltung in Stralsund ernstlich interessiert wären, sollten wir die Einladung mit den Auflagen annehmen; ehe das Registergericht von der Unterlassung der Mitgliederversammlung erführe, wären wir längst wieder im Westen, und schlimmstenfalls drohte uns eine Konventionalstrafe. Der Vorstand beschloß schließlich mit einer Mehrheit der Stimmen (sechs Stimmen für, zwei gegen die Annahme, eine Enthaltung), der bevorstehenden Mitgliederversammlung vorzuschlagen, „auch unter dem erschwerenden Umstand“ der ausfallenden Mitgliederversammlung Stralsund als Tagungsort zu wählen.⁶⁴

Die Mitgliederversammlung nahm die Empfehlung des Vorstandes an. Die Vorbereitungen für die Pfingsttagung in Stralsund wurden getroffen, die Einladungen verschickt, für „westliche Teilnehmer“ mit einem Merkblatt mit den Einreisemodalitäten.

Da erhielten die zur Tagung Angemeldeten im März 1970 (ohne Tagesangabe) vom Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft ein Schreiben mit der Mitteilung, dass die HGV-Pfingsttagung in Stralsund nicht stattfinden könne. Begründung: „Von der Geschäftsleitung des HGV in Lübeck wurden Schritte unternommen, die gegen die vereinbarten Bedingungen für die Durchführung der Tagung durch die Arbeitsgemeinschaft in der Deutschen Demokratischen Republik verstoßen und eine Diskriminierung der staatlichen Souveränität der DDR darstellen.“⁶⁵

Auf die Stichhaltigkeit der Vorwürfe wird an anderer Stelle einzugehen sein. Es dürfte aber außer Frage stehen, dass die Absage auf politischen Druck hin erfolgt war. Man bedenke: Am selben Tag (21. Mai 1970), an dem Willi Stoph und Willy Brandt in Kassel die Respektierung der Unabhängigkeit der beiden deutschen Staaten bekräftigten, hätte der HGV – als gesamtdeutscher Verein mit Sitz in der Bundesrepublik eine besondere Beziehung über die Grenze hinweg darstellend – auf dem Boden der DDR eine Exkursion zur Insel Rügen unternommen!

⁶⁴ Ebenda, dazu Erinnerungen des Verfassers.

⁶⁵ Mitteilung des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft des Hansischen Geschichtsvereins in der DDR an die zur Tagung des Hansischen Geschichtsvereins in Stralsund angemeldeten Teilnehmer, März 1970, abgedruckt in: Dokumentation (wie Anm. 60), Nr. 3.

Der Vorstand des HGV trat am 18. April 1970 in Lübeck zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Es wurde zur Kenntnis genommen, dass die Arbeitsgemeinschaft die Abhaltung der Pfingsttagung in Stralsund abgesagt und den Austritt der Herren Walter Markov, Eckhard Müller-Mertens und Johannes Schildhauer aus dem Vorstand des HGV mit Schreiben vom 30. März 1970 erklärt hatte. Die von der Geschäftsführung des HGV inzwischen eingeleitete Verlegung der Pfingsttagung nach Lübeck wurde gebilligt.⁶⁶

6. Die Trennung der Hansischen Arbeitsgemeinschaft vom Gesamtverein

Müller-Mertens hat die veränderten Arbeitsbedingungen für die Hansische Arbeitsgemeinschaft in der DDR, die politischen Voraussetzungen nach der Bildung der sozial-liberalen Regierung in der Bundesrepublik, die Wechsel in der Zuständigkeit von DDR-Gremien für die Arbeitsgemeinschaft, auch unterschiedliche Einstellungen im Arbeitsausschuss und im „Parteiaktiv“ der Arbeitsgemeinschaft genau untersucht.⁶⁷ Vor dem Hintergrund der Forderung nach völkerrechtlicher Anerkennung der DDR wurde von der AG die völlige Verselbständigung und die Internationalisierung der Hanseforschung verlangt. Die zuständigen Gremien innerhalb und außerhalb der Arbeitsgemeinschaft befürworteten zunächst die Abhaltung der Tagung in Stralsund, wenn auch mit eingeschränkten Funktionen für die Lübecker Vereinsleitung. Am 17. März 1970 entschied dann die seit dem 11. Juli 1969 für die AG zuständige Akademie der Wissenschaften, daß die Tagung abgesagt werden, die Vorstandsmitglieder aus der DDR den HGV-Vorstand verlassen und die Trennung der Arbeitsgemeinschaft vom HGV erfolgen sollte.⁶⁸

Gegenüber dem Vorsitzenden des HGV hat der Vorsitzende der AG in seinem Absageschreiben vom 30. März 1970 Lübeck für das Scheitern der Stralsunder Tagung verantwortlich gemacht und einige angebliche Verstöße gegen die Vereinbarungen aufgeführt. Die Geschäftsstelle des HGV hat in einer „Dokumentation zur Entwicklung des Verhältnisses zwischen der ehemaligen Arbeitsgemeinschaft des HGV in der DDR und dem Gesamtverein, Mai 1969 – Juni 1971“ neun Schriftstücke veröffentlicht und in Fußnoten zu den Anschuldigungen Stellung bezogen.⁶⁹

Zur Herstellung der Tagungsprogramme war vereinbart worden, dass die AG bis Mitte Dezember 1969 die Druckvorlage ausarbeitet und die fertigen Programme nebst Anmeldekarte bis zum 20. Januar 1970 nach Lübeck

⁶⁶ HGV – Vorstand, Protokoll der Vorstandssitzung 18.4.1970, Lübeck.

⁶⁷ MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 32 ff.

⁶⁸ Ebenda, S. 37.

⁶⁹ Siehe Anm. 60.

schickt.⁷⁰ Wegen Verzögerungen in der Zusammenstellung des Programms und unzureichender Druckkapazitäten in Berlin sandte die AG nach Absprache die Vorlage zum Druck nach Lübeck und erhielt von dort wunschgemäß 400 Exemplare der Tagungsprogramme geliefert.⁷¹

Hier setzen die Vorwürfe der AG gegenüber der Geschäftsstelle an. Die Programmvorlage sei in Lübeck „erheblich verändert“ worden: Als Unterschrift sei hinzugefügt worden: „Der Vorstand des Hansischen Geschichtsvereins. Schneider“. Nun war dies immer so gehandhabt worden, auch bei den Pflingsttagungen in der DDR, allerdings fehlt diese Unterschrift – irrtümlicherweise – unter dem Programm der im Ausland, in Amsterdam, abgehaltenen Pflingsttagung (1969). Das Programm sei auch „mit einem irreführenden Zusatz versehen“ worden. Hiermit ist gewiss – wie die späteren Ausführungen von Müller-Mertens (S. 38) es auch bestätigen – die „Mitteilung für die Teilnehmer“ gemeint, die „Teilnehmer aus dem Ausland und aus der Bundesrepublik“ erhielten die Einreisepapiere nach Anmeldung zugesandt: diese Formulierung setzt besondere Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten voraus, während die DDR für die Bundesrepublik gleichberechtigtes Ausland sein wollte. Ein dritter Vorwurf bestand darin, daß die Geschäftsstelle in Lübeck „entgegen den Festlegungen“ die Programme auch an die „Mitglieder in den sozialistischen Staaten versandt“ habe.⁷² Auf diese Weise habe der HGV Handlungen vorgenommen, „die eine Diskriminierung der selbständigen Arbeitsgemeinschaft und letztlich der staatlichen Souveränität der DDR darstellen“. Er habe damit die Durchführung der Tagung in Stralsund „unmöglich gemacht“. Darüber hinaus hätten die Vorkommnisse die Arbeitsgemeinschaft veranlasst, ihre Beziehungen zum HGV zu überprüfen. „Dabei kamen wir zu dem Ergebnis, daß Ihre Seite nicht bereit ist, alle Konsequenzen aus der staatlichen Souveränität der DDR im Hinblick auf die Beziehungen Arbeitsgemeinschaft der DDR und HGV zu ziehen. Wir erklären deshalb – auch in Anbetracht des unbefriedigenden Standes der Internationalisierung des Vereins – den Austritt der DDR-Mitglieder aus dem Vorstand des HGV und beenden damit die bisherige Form der Zusammenarbeit.“⁷³

⁷⁰ HGV – Vorstand, Protokoll der Vorstandssitzung 25.10.1969, Lübeck, § 5.

⁷¹ MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 35.

⁷² Dokumentation (wie Anm. 60), Nr. 2, nebst kommentierenden Fußnoten. Laut Aussage der Lübecker Geschäftsstelle hat es entsprechende Festlegungen nicht gegeben: Dokumentation, Nr. 2, Anm. 4. Nach einer Notiz von Weczerka zur HGV-Vorstandssitzung vom 18.4.1970 soll Müller-Mertens auf der Tagung in Mühlhausen (Oktober 1969) mündlich zugestanden haben, dass Lübeck die Einladungen in die sozialistischen Länder versendet.

⁷³ Dokumentation (wie Anm. 60), Nr. 2, S. 268.

Der HGV-Vorsitzende erwiderte in einem Schreiben an den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, der HGV könne „nicht anerkennen, dass Vorstand und Geschäftsführung von den Vereinbarungen hinsichtlich der Tagung des Hansischen Geschichtsvereins in Stralsund abgewichen sind, geschweige denn gegen diese Vereinbarungen ernsthaft verstoßen“ habe.⁷⁴ Müller-Mertens hat nachträglich Schneider Recht gegeben; es sei aber außer Acht gelassen worden, dass in der DDR ein anderes Recht galt, dessen Einhaltung in Amsterdam vereinbart worden sei, und nach DDR-Recht sei es verboten gewesen, dass ein westdeutscher Verein in die DDR einlade.⁷⁵

Nach der Trennung der Leitung der Arbeitsgemeinschaft vom Gesamtverein stellte sich die Frage nach der Mitgliedschaft der HGV-Mitglieder in der DDR und in den „sozialistischen Ländern“. Die Hansische Arbeitsgemeinschaft musste sich, um als solche bestehen zu bleiben, der Deutschen Historiker-Gesellschaft in der DDR angliedern. Diese verlangte, dass die HGV-Mitglieder in der DDR durch „Einzelaustritte“ den Gesamtverein verlassen sollten. Dazu versandte die Arbeitsgemeinschaft ein Papier „Zur Beendigung der Mitgliedschaft im HGV“. Laut Müller-Mertens wurden die Einzelaustritte „nahezu vollzählig“ vollzogen, mit einer Ausnahme: der „Eigentümerin des Weimarer Verlags Hermann Böhlhaus Nachf.“ wegen ihrer Geschäftsbeziehungen zum Westen.⁷⁶

Müller-Mertens teilte dies, nunmehr als Vorsitzender der Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der Deutschen Historiker-Gesellschaft, am 21. Januar 1971 dem Vorsitzenden des HGV mit und merkte an: „Die Austrittserklärungen sind in der bisherigen Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft deponiert und könnten dort auf Wunsch eingesehen werden.“⁷⁷ Senator Schneider bat in seinem Antwortschreiben vom 4. März 1971 um Zusendung von Kopien der Austrittserklärungen „zur Vervollständigung der Akten“.⁷⁸ Dies geschah nicht. Müller-Mertens schreibt, man hätte im Sommer 1971 Kopien, vielleicht sogar Originale nach Lübeck schicken können. Er habe sich aber aus emotionalen Gründen gescheut, dies zu tun: „Damit waren für mich die Austritte aus dem HGV nicht wirklich vollzogen.“⁷⁹

⁷⁴ Ebenda, Nr. 4, 7.4.1970.

⁷⁵ MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 38.

⁷⁶ Ebenda, S. 42f. – Vermutlich ist die Leiterin des Weimarer Verlags, Dr. Leiva Petersen, gemeint. Der Verlag Hermann Böhlhaus Nachfolger in Weimar war laut Geschäftsbericht 1970 des HGV im Jahre 1970 als korporatives Mitglied des HGV ausgeschieden: HGBll. 89, 1971, S. 263.

⁷⁷ Dokumentation (wie Anm. 60), Nr. 7.

⁷⁸ Ebenda, Nr. 8.

⁷⁹ MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 44.

Unklar war die Mitgliedschaft der HGV-Mitglieder in den „sozialistischen Ländern“. Nach Absage der Stralsunder Tagung trafen Telegramme von Prof. Kazimierz Ślaski aus Posen und von Prof. Ondrej Halaga aus Kaschau/Košice (Tschechoslowakei) ein, in denen sie bedauerten, nicht zur Tagung nach Lübeck kommen zu können.⁸⁰ Halaga besuchte auch nach der endgültigen Abtrennung der Arbeitsgemeinschaft Pflingsttagungen des HGV im Westen. Der Vorstand des HGV beschloss, den Mitgliedern in den östlichen Ländern die Hansischen Geschichtsblätter zunächst weiterhin zu senden, ohne auf die neue Situation einzugehen.⁸¹

Gegenüber der Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR nahm der HGV-Vorstand vorerst eine „abwartende“ Stellung ein.⁸² Auf seiner Sitzung in Hildesheim (31. Mai/1. Juni 1971) diskutierte er eingehend darüber, wie der Verein sich gegenüber der neu organisierten Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR verhalten solle. Dazu lagen schriftliche Äußerungen von Vorstandsmitgliedern vor, besonders ausführlich von Ahasver v. Brandt (vom 16. Mai 1971), dazu von Gustav-Robert Knüppel und Hugo Weczerka (vom 30. Mai 1971). Bei aller Kritik an dem Vorgehen der Arbeitsgemeinschaft wurde angemahnt, darauf Rücksicht zu nehmen, dass die schriftlichen Zeugnisse aus Berlin nicht die Meinungen und Absichten der Mitglieder widerspiegeln, sondern letzten Endes die Forderungen der staatlichen Stellen. So fiel das Schreiben des HGV-Vorsitzenden Schneider an die „Hansische Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Historiker-Gesellschaft“ vom 11. Juni 1971 knapp und inhaltsarm aus. Es wurde nur zum Ausdruck gebracht „die Hoffnung auf fruchtbaren Austausch der wissenschaftlichen Arbeitsergebnisse, wie er [der HGV] das von jeher angestrebt hat. Er ist zur Zusammenarbeit mit allen wissenschaftlichen Organisationen bereit.“⁸³

7. Bemühungen um eine Internationalisierung der Hanseforschung

a) Christoph Sproemberg's Aktivitäten

Die schon vor dem Bruch zwischen dem HGV und der Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR entfachte Debatte um eine Internationalisierung der Hanseforschung nahm nach der Absage der Stralsunder Jubiläumstagung an Stärke zu. Sehr früh und intensiv beteiligte sich daran Christoph Sproemberg, der Sohn des Mitbegründers und ersten Vorsitzenden der Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR Heinrich Sproemberg (†1966). Christoph

⁸⁰ HGV – Vorstand, Protokoll der Vorstandssitzung 18.5.1970, Lübeck.

⁸¹ Notizen Weczerka zur Vorstandssitzung 31.5./1.6.1971, Hildesheim.

⁸² HGV – Vorstand, Protokoll der Vorstandssitzung 11.10.1970, Uelzen.

⁸³ Dokumentation (wie Anm. 60), Nr. 9.

Sproemberg war zu Beginn der 1960er Jahre zum Geschichtsstudium nach Hamburg gekommen und wechselte dann an die Universität Bonn. Er stand im Schatten seines Vaters und empfand wohl nach dem Einbruch der von Heinrich Sproemberg geschaffenen Brücke zwischen der westlichen und östlichen Hanseforschung die Verpflichtung, sich im Sinne seines Vaters für eine Sicherung der Ost-West-Beziehungen einzusetzen, und zwar durch eine Internationalisierung dieses Forschungsbereichs, für die sich sein Vater – bei allem vehementen Einsatz für deutsch-deutsche Zusammenarbeit – ausgesprochen hatte; es sei daran erinnert, dass Heinrich Sproemberg bereits 1959 in seinem Aufsatz „Die Hanse in europäischer Sicht“⁸⁴ davon abrückte, die Hanse vorwiegend als Phänomen der deutschen Geschichte zu betrachten.

Christoph Sproemberg nahm schon gleich nach der Absage der Stralsunder Tagung Verbindung zu in- und ausländischen Wissenschaftlern auf und stellte an den HGV-Vorstand in Lübeck einen Antrag auf Maßnahmen, die zu einer internationalen Organisation der Hanseforschung führen sollten. Seine Aktivitäten haben weder im Jahresbericht 1970 des Hansischen Geschichtsvereins noch in der detaillierten einschlägigen Darstellung von Eckhard Müller-Mertens über die Hansische Arbeitsgemeinschaft in der DDR einen Niederschlag gefunden. Lediglich in dem veröffentlichten Brief des HGV-Vorsitzenden Schneider an den Vorsitzenden der AG Müller-Mertens vom 25. Mai 1970 heißt es: „In der Mitgliederversammlung des Hansischen Geschichtsvereins am 20. Mai in Lübeck ist in längeren Ausführungen ein Antrag des Herrn Christoph Sproemberg erörtert worden, der sich auf Maßnahmen hinsichtlich einer verstärkten Internationalisierung der künftigen Vereinsarbeit erstreckte. Der Antrag ist dem Vorstand als Arbeitsmaterial überwiesen worden.“⁸⁵ Ein Eingehen auf die Aktivitäten von Christoph Sproemberg scheint in diesem Zusammenhang lohnenswert, weil – wie er selbst meinte – von ihnen Anregungen ausgegangen sind, im speziellen Fall: weil meine Begegnungen in Ost-Berlin, auf die später eingegangen wird, auf sie zurückzuführen sind.

Christoph Sproemberg war durch seinen Vater über meine Tätigkeit im HGV-Vorstand und meine Kontakte zur Arbeitsgemeinschaft unterrichtet, und er kannte mich aus seiner Studienzeit in Hamburg, als ich dort am Historischen Seminar tätig war. Daher glaubte er, seine Pläne mit mir beraten zu können.

⁸⁴ Heinrich SPROEMBERG, Die Hanse in europäischer Sicht, in: *Annales de la Société Royale d'Archéologie de Bruxelles*, Bd. 50, 1961.

⁸⁵ Dokumentation (wie Anm. 60), Nr. 6, S. 270 f. – Müller-Mertens hat in seiner Antwort auf das Schreiben Schneiders auf den Antrag Sproembergs Bezug genommen: Dokumentation (wie Anm. 60), Nr. 7, Müller-Mertens an Schneider, 21.1.1971.

In einem Schreiben vom 4. Mai 1970 teilte mir Sproemberg mit, er wolle in der Mitgliederversammlung des HGV zu Pfingsten in Lübeck einen Antrag stellen, der Vorstand solle konkrete Schritte zur Internationalisierung der Hanseforschung, auch im Bereich der Organisation, unternehmen.⁸⁶ Er bat mich um Hilfe bei der Formulierung und Begründung des Antrags sowie um Ergänzung seiner Liste von Personen, denen er den Text seines Antrags schon vorab übersenden wollte; diese Liste umfasste 26 Personen, darunter zehn Ausländer. In meiner Antwort vom 6. Mai 1970 sprach ich mich gegen einen solchen Antrag aus; Bemühungen um Strukturveränderungen der Vereinsarbeit sollten nicht öffentlich verhandelt werden, zudem habe der HGV bereits eine entsprechende Kommission gebildet.⁸⁷ Sproemberg ließ sich dadurch nicht beirren und versandte am 11. Mai 1970 an eine Anzahl von HGV-Mitgliedern seinen Antragsentwurf mit Erläuterung und bat um Unterstützung – auch schriftlich – seines Anliegens.

Der HGV-Vorstand ließ Sproemberg seinen Antrag in der Mitgliederversammlung am 20. Mai vortragen, einschließlich seiner ausführlichen, knapp fünf Seiten umfassenden Begründung. Die Mitgliederversammlung sollte den HGV-Vorstand „beauftragen“, eine Kommission zur Erarbeitung einer neuen Satzung einzusetzen, „die der Ausweitung der Hanseforschung auf viele europäische Länder auch organisatorisch Rechnung trägt“. Das Ergebnis sollte eine „europäische Vereinigung für Hanseforschung“ sein mit eigenen Sektionen oder Anschluss schon bestehender Kommissionen in den einzelnen Staaten (einschließlich DDR). Der HGV-Vorstand sollte bis zur Jahresversammlung 1971 „einen beschlußreifen Satzungsentwurf für die Organisation innerhalb der Bundesrepublik“ vorlegen, ebenso eine zusammen mit Vertretern der an Hanseforschung interessierten Länder entworfene Satzung „für eine europäische Vereinigung“.⁸⁸

Ausgangspunkt von Christoph Sproembergs unrealistischen Überlegungen war ein „langes und sehr eingehendes“ Gespräch zwischen ihm und dem AG-Vorsitzenden Müller-Mertens in Ost-Berlin.⁸⁹ Daraus zog er den Schluss, dass die einzige Möglichkeit weiterer Zusammenarbeit in der Hanseforschung in deren Internationalisierung liege.

⁸⁶ Christoph Sproembergs Korrespondenz mit mir sowie Kopien eines Teils seines Briefwechsels mit verschiedenen Wissenschaftlern, die er mir zur Kenntnisnahme übersandt hat, befinden sich in meinem Bestand „Hansischer Geschichtsverein: DDR- und internationale Beziehungen III: Christoph Sproemberg und Eckhard Müller-Mertens“, zitiert: HGV – Kontakte III, hier Chr. Sproemberg an Weczerka, 4.5.1970.

⁸⁷ HGV – Kontakte III, Weczerka an Chr. Sproemberg, 6.5.1970.

⁸⁸ Durchschlag des Antrags unter HGV – Kontakte III.

⁸⁹ HGV – Kontakte III, Chr. Sproemberg an Weczerka, 4.5.1970. – Christoph Sproemberg hatte die Möglichkeit, nach Ost-Berlin zu fahren, da seine Mutter dort lebte.

Da ich persönlich an der Mitgliederversammlung in Lübeck nicht teilnehmen konnte, ist mir der Verlauf der Debatte um Sproebergs Antrag nur aus dessen Beschreibung bekannt.⁹⁰ Kein Vorstandsmitglied habe mit ihm gesprochen. Eine positive schriftliche Stellungnahme von Percy Ernst Schramm zum Antrag wurde verlesen, blieb aber ohne Wirkung, ebenso wie die Unterstützung einiger Niederländer. Die offene Abstimmung der Mitgliederversammlung ergab mehrheitlich eine Ablehnung des Antrags von Christoph Sproemberg.

Christoph Sproemberg war darüber enttäuscht, trat jedoch weiterhin für einen Dachverband der Hanseforschung mit dem HGV als einem auf die Bundesrepublik beschränkten Teilverband, einer besonderen Vereinigung für die DDR und selbständigen Sektionen oder Kommissionen für einzelne Länder ein und korrespondierte in diesem Sinne mit an der Hanse interessierten Wissenschaftlern im In- und insbesondere Ausland; Kopien eines Teils dieser Korrespondenzen schickte er mir zu. Da seine Vorschläge in der Fachwelt kaum bekannt geworden waren, fragte er mich als derzeitigen Schriftleiter der Hansischen Geschichtsblätter, ob es möglich wäre, den Text seines Antrags an den HGV-Vorstand in den Hansischen Geschichtsblättern abzdrukken. Ich musste ihm mitteilen, daß ich nur für die wissenschaftlichen Beiträge der Zeitschrift zuständig sei; den Verein betreffende Mitteilungen seien wie der Jahresbericht Sache der Geschäftsstelle in Lübeck, ebenso eine eventuelle Dokumentation der Ereignisse um die Trennung, die er zusätzlich anbot.⁹¹

Christoph Sproemberg beendete die Korrespondenz mit mir am 10. Dezember 1970. Er berichtete in einem Schreiben über die Stralsunder Tagung der neu organisierten Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR, an der seine Mutter teilgenommen hatte, und übersandte hierzu Unterlagen. Dem Hansischen Geschichtsverein prophezeite er „Selbstmord in Raten“ durch Isolation, während die Hansehistoriker der DDR mit Fachleuten aus Ost und West „neue Formen der Zusammenarbeit finden“ würden. Er sah aber ein, dass er mit seinen Plänen gescheitert war: „Sie werden sich vorstellen, wie bitter es für mich ist, mit anzusehen, daß es [...] nicht gelungen ist, die von meinem Vater in der Zeit der höchsten Konfrontation aufgebaute und erhaltene Zusammenarbeit zwischen den Hansehistorikern [...] beider Teile Deutschlands in die jetzt absehbar gewordenen [!] Zeit der Kooperation herüberzuretten.“⁹² Hier wird noch einmal deutlich, dass er sich dem Wirken seines Vaters ver-

⁹⁰ Ebenda, Chr. Sproemberg an Weczerka, 25.5.1970.

⁹¹ Ebenda, Chr. Sproemberg an Weczerka, 11.6.1970; Weczerka an Chr. Sproemberg, 27.6.1970; Chr. Sproemberg an Weczerka, 29.9.1970; Weczerka an Chr. Sproemberg, 4.10.1970.

⁹² Ebenda, Chr. Sproemberg an Weczerka, 10.12.1970.

pflichtet gefühlt hatte. Seine Möglichkeiten hat er jedoch überschätzt; sie reichten nicht aus, die Bemühungen in die richtige Richtung zu lenken.

b) Begegnungen in Ost-Berlin

Eckhard Müller-Mertens schreibt, nach der Absage der Stralsunder Tagung habe Weczerka es „seitens des Lübecker Vorstandes übernommen“, mit ihm ein Gespräch in Berlin zu suchen.⁹³ Das klingt nach unmittelbarem Auftrag des Vorstandes an mich. In Wirklichkeit haben die Aktivitäten von Christoph Sproemberg den Anstoß hierzu gegeben. Vor einem erneuten Gespräch mit Müller-Mertens fragte Sproemberg bei mir an, ob ich es für „sinnvoll und möglich“ hielte, nach Berlin zu fahren, um direkt mit dem AG-Vorsitzenden ein klärendes Gespräch zu führen; einerseits habe man ihm in Lübeck zu verstehen gegeben, dass nur Gespräche mit Vorstandsmitgliedern Relevanz besäßen, andererseits habe ihm Müller-Mertens bedeutet, dass keine Vertreter der Arbeitsgemeinschaft eine Ausreiseerlaubnis für ein Treffen mit dem HGV-Vorstand erhalten würden. Es wäre also nur eine Zusammenkunft in Ost-Berlin möglich, und er (Sproemberg) schätze, dass vom HGV-Vorstand ich „am ehesten“ dafür in Frage käme.⁹⁴ Ich habe Sproemberg meine grundsätzliche Bereitschaft zu einem solchen Gespräch mitgeteilt – vorausgesetzt, dass der Lübecker Vorstand damit einverstanden wäre – und von ihm die Antwort bekommen, Müller-Mertens würde sich „über ein privates vertrauliches Gespräch“ mit mir sehr freuen. Er habe Müller-Mertens nicht gesagt, dass der Vorschlag von ihm (Sproemberg) stamme und ich nur deswegen nach Berlin führe, und er bat mich, bei dieser „Version“ zu bleiben.⁹⁵ Dementsprechend habe ich Müller-Mertens geschrieben, dass ich in den nächsten Monaten nach Berlin käme und bei dieser Gelegenheit gern mit ihm zusammentreffen würde.⁹⁶ Spätestens seit unserem ersten Treffen war es Müller-Mertens klar, dass mein Berlin-Besuch nur ihm galt.

Sofort nach Empfang von Sproembergs Nachricht habe ich den Vorsitzenden des HGV, Senator a. D. Gerhard Schneider, in einem vertraulichen Brief über meine Korrespondenz mit Christoph Sproemberg und dessen Vorschläge unterrichtet und ihn zugleich gefragt, ob der Vorstand es wünsche, dass ich zu einem Gespräch mit Müller-Mertens nach Ost-Berlin

⁹³ MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 44.

⁹⁴ HGV – Kontakte III, Chr. Sproemberg an Weczerka, 25.5.1970.

⁹⁵ Ebenda, Chr. Sproemberg an Weczerka, 11.6.1970.

⁹⁶ Vgl. ebenda, Weczerka an Chr. Sproemberg, 27.6.1970. – Die Korrespondenz zwischen mir und Müller-Mertens erfolgte, um den privaten Charakter zu betonen, stets handschriftlich; es gibt daher hiervon keine Durchschläge.

reise.⁹⁷ Ein Durchschlag dieses Schreibens ging an den Geschäftsführer des HGV, Klaus Friedland. In diesen Tagen erreichte mich auch ein Terminangebot von Müller-Mertens: in den ersten Augusttagen könnten wir uns in Berlin treffen.⁹⁸

Schneider befürwortete sehr ein Informationsgespräch mit Müller-Mertens. Am 2. August besuchte ich Klaus Friedland in Lübeck, um zu klären, welche Fragen der HGV an die Arbeitsgemeinschaft stellen wollte.⁹⁹ Tags darauf flog ich von Hamburg nach Berlin-Tempelhof, ließ mir an der Friedrichstraße ein Tagesvisum ausstellen und vereinbarte telefonisch mit Müller-Mertens, dass wir uns am S-Bahnhof Treptower Park treffen sollten. Müller-Mertens hat diese Begegnung wegen ihres „quasi-konspirativen“ Charakters in seinem Buch festgehalten. Wir diskutierten im Park, aßen dann auf der Terrasse eines Restaurants am Park zu Mittag. Als Müller-Mertens die Rechnung begleichen wollte, erschien der Kellner mit einem Gästebuch und bat um einen Eintrag über die Zufriedenheit der Gäste. Müller-Mertens prüfte das Buch, klappte es – ohne Eintragung – zu und sagte: „Herr Weczerka, wir gehen!“ Wir befürchteten beide, dass die Vorlage des Gästebuches kein Zufall sein müsste.¹⁰⁰ Dann setzten wir unser mehrstündiges Gespräch in den Parkanlagen fort, bis ich mich wieder zurück zur Grenzübergangsstelle Friedrichstraße begab, um von Tempelhof wieder nach Hamburg zu fliegen.

Aus dem Gedächtnis schrieb ich den Inhalt meines Gesprächs mit Müller-Mertens nieder und übersandte Senator Schneider einen ausführlichen Bericht (nach dessen Zustimmung auch einen Durchschlag an Friedland).¹⁰¹ Es ging darin noch einmal um den strittigen Punkt der Textfassung, des Drucks und des Versands des Programms für die Stralsunder Tagung – wir waren uns einig, dass die Absage auf jeden Fall gekommen wäre –, ferner um das weitere, unsichere Schicksal der Arbeitsgemeinschaft und schließlich um die – auf weitere Sicht – möglichen Schritte, um wieder zu einer fachlichen Zusammenarbeit zu gelangen. Das Thema Internationalisierung blieb dabei weiterhin im Vordergrund; die Initiative hierzu sollte dem Ausland überlassen werden. Der HGV sollte jedenfalls Zurückhaltung üben, da derzeit politisch jede Äußerung aus dem Westen – ob positiv oder negativ – als Provokation gewertet würde.

⁹⁷ HGV – Kontakte III, Weczerka an Schneider, 13.6.1970.

⁹⁸ Ebenda, Müller-Mertens an Weczerka, undatiert (Antwort Weczerka 21.7.1970).

⁹⁹ Ebenda, Friedland an Weczerka, 16.7.1970 – Schneider war terminlich verhindert.

¹⁰⁰ MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 44f. – Irrtümlicherweise spricht Müller-Mertens von Kaffee und Bockwurst an einem Imbissstand; aber an einem solchen gibt es keinen Kellner und kein Gästebuch.

¹⁰¹ HGV – Kontakte III, Weczerka an Schneider, 13.8.1970; Schneider an Weczerka, 15.8.1970.

Im Februar 1971 fragte Müller-Mertens an, ob sich ein Wiedersehen einrichten ließe, „wenn es zu Ihrer für das Frühjahr vorgesehenen Berlin-Reise kommt“.¹⁰² Natürlich hatte ich keine Berlin-Reise geplant; die Anfrage signalisierte, dass Müller-Mertens ein neuerliches Gespräch wünschte. Der HGV-Vorsitzende sprach sich für die Annahme des Angebots aus,¹⁰³ und so teilte ich Müller-Mertens mit, dass ich vielleicht zwischen dem 18. und 24. April nach Berlin kommen würde.¹⁰⁴

Durch einen Kuraufenthalt von Müller-Mertens verschob sich der Besuchstermin in Berlin auf den 24. Mai 1971. An die näheren Umstände dieser Begegnung mit dem AG-Vorsitzenden kann ich mich nicht mehr erinnern. Über das etwa dreistündige Gespräch sandte ich am 26. Mai 1971 einen Bericht an den HGV-Vorsitzenden (Durchschlag an den Geschäftsführer Friedland),¹⁰⁵ rechtzeitig vor Beginn der in Hildesheim stattfindenden Pfungstagung. Auf diese Termineinhaltung legte Müller-Mertens Wert, weil auf der Mitgliederversammlung (2. Juni) der Inhalt des „Trennungsbriefes“ der Arbeitsgemeinschaft vom 21. Januar 1971 behandelt werden sollte, wie der HGV-Vorsitzende es angekündigt hatte.¹⁰⁶ Müller-Mertens war auf die Reaktion des HGV-Vorstandes und der Mitglieder auf die in diesem Brief angeschnittenen Probleme gespannt. Vor allem hoffte er, dass der HGV sich den Bemühungen um eine internationale Zusammenarbeit anschließen würde. Die in den Niederlanden geplante Gründung einer Arbeitsgruppe, die polnische Kommission für Seegeschichte, der HGV und die Hansische Arbeitsgemeinschaft in der DDR böten eine tragfähige Grundlage für eine Dachorganisation zur Hanseforschung. Als Zeichen für die Bereitschaft der AG, mit dem Westen zusammenzuarbeiten, sollte auf der nächsten Tagung der AG ein Niederländer als Referent auftreten.

Meine dritte und letzte Begegnung in Ost-Berlin war besonders aufregend und hektisch. Müller-Mertens schrieb mir im August 1971 aus dem Urlaub einen Kartengruß und machte dabei die Anmerkung, er freue sich auf meinen Besuch Ende September/Anfang Oktober.¹⁰⁷ Der HGV-Vorsitzende hielt ständige Kontakte mit der Arbeitsgemeinschaft im Interesse der künftigen Entwicklung der Hanseforschung für wertvoll und war

¹⁰² Ebenda, Müller-Mertens an Weczerka, 16.2.1971.

¹⁰³ Ebenda, Weczerka an Schneider, 28.2.1971; Schneider an Weczerka, 2.3.1971.

¹⁰⁴ Ebenda, Weczerka an Müller-Mertens, 7.3.1971 (handschriftlich).

¹⁰⁵ Ebenda, Weczerka an Schneider, 26.5.1971 (Brief und Bericht); Weczerka an Friedland, 26.5.1971 (Brief und Durchschlag des Berichts).

¹⁰⁶ Vgl. Dokumentation (wie Anm. 60), Nr. 7 und 8.

¹⁰⁷ HGV – Kontakte III, Müller-Mertens an Weczerka, 22.8.1971.

daher wiederum mit einer Reise nach Berlin sehr einverstanden.¹⁰⁸ Am 5. Oktober 1971 traf ich in Ost-Berlin ein und wollte dort verabredungsgemäß Müller-Mertens anrufen. Meine Versuche blieben jedoch erfolglos; meistens wurde der Anruf nicht angenommen, einmal meldete sich eine unbekannte männliche Person. Es blieb mir nichts anderes übrig als die Wohnung von Müller-Mertens aufzusuchen. Er wartete seit Stunden auf meinen Anruf und wunderte sich, dass ich ihn nicht erreichen konnte. Hatte sich jemand dazwischengeschaltet? Es stand uns nicht mehr viel Zeit für ein Gespräch zur Verfügung, weil ich zurück in den Westen fahren musste. Von Hamburg aus sandte ich in Eile Senator Schneider einen kurzen handschriftlichen Bericht,¹⁰⁹ damit er ihn noch vor der Vorstandssitzung in Lübeck am 9. Oktober 1971 erhielt. Müller-Mertens konnte berichten, dass die zuständigen Stellen einer internationalen Organisation etwa in der Form, wie Johanna van Winter (Utrecht) sie vorgeschlagen habe, wohl zustimmen würden. Es sollte ein loser Zusammenschluss sein. Jeder Verein sollte in seiner Art und Unabhängigkeit unangetastet bleiben. Auf dem in Warschau geplanten internationalen Symposion würden bereits konkrete Beschlüsse erwartet.

c) Auf dem Weg zu einer internationalen Seegeschichtsvereinigung

Während die Hansische Arbeitsgemeinschaft in der DDR noch um die Sicherung ihres Weiterbestehens als selbständige Einrichtung – nun innerhalb der Deutschen Historiker-Gesellschaft in der DDR – rang und der Hansische Geschichtsverein zurückhaltend die weitere Entwicklung in der DDR abwartete, bemühte sich das Ausland um die Schaffung einer internationalen Organisation zur Hanseforschung, um die wissenschaftlichen Verbindungen zwischen Ost und West auf diesem Forschungsgebiet zu erhalten bzw. wiederherzustellen. Die größten Aktivitäten gingen von den Utrechter Historikern unter der Federführung von Dr. Johanna van Winter aus. Sie baute eine rege Korrespondenz zu Verantwortlichen und Interessierten in der DDR (Eckhard Müller-Mertens, Karl-Friedrich Olechnowitz), in der Bundesrepublik (Klaus Friedland, Hugo Weczerka, Christoph Sproemberg) und Polen (Maria Bogucka, Henryk Samsonowicz) auf und verschickte zahlreiche Kopien ihrer

¹⁰⁸ Ebenda, Schneider an Weczerka, 2.9.1971.

¹⁰⁹ Ebenda, Weczerka an Schneider, 6.10.1971.

übermittelten und empfangenen Briefe, so daß ihre Korrespondenzpartner über die laufenden Überlegungen und Vorgänge unterrichtet waren.¹¹⁰

Johanna van Winter schlug für die Hanseforschung selbständige Sektionen in einzelnen Ländern oder Ländergruppen vor, so etwa eine Sektion Benelux-Skandinavien, eine „Baltische Sektion“ für Polen, eine Sektion für die Bundesrepublik und eine für die DDR. Eine Dachorganisation könnte ihre „Generalhauptstelle“ etwa in Lübeck haben. Frau van Winter konferierte mit Müller-Mertens während des Internationalen Historiker-Kongresses in Moskau im August 1970, sie besuchte die Stralsunder Tagung der Arbeitsgemeinschaft im Oktober 1970 – zusammen mit einigen weiteren Niederländern einzige Vertreter aus dem Westen –, sie trug auch dort ihre Ideen vor und erfuhr weitgehende Zustimmung. Der Vorschlag eines Hauptsitzes in Lübeck stieß in der DDR allerdings auf Widerstand, obwohl van Winter die Selbständigkeit der Sektionen betonte.¹¹¹ Auf polnischer Seite lehnte man wegen historischer Assoziationen den Begriff „Hanse“ ab und plädierte eher für die Bezeichnung „Geschichtsverein Nordsee-Baltikum“ (wobei man mit „Baltikum“ den Ostseeraum verstehen muss).¹¹²

Die Niederländer wollten eine „Nederlandse Vereniging voor de Geschiedenis van de Noord- en Ostzeehandel“ gründen und sie dem niederländischen Historikerverband anschließen. Die niederländischen Hansehistoriker und andere Interessierte könnten dort Mitglied werden, ohne ihre Mitgliedschaft im HGV aufzugeben. Man war sich in den Niederlanden nicht im Klaren, ob für die Gründung eines selbständigen „Schwestervereins“ die Zustimmung der Mitgliederversammlung des HGV nötig sei. Jedenfalls strebte man von dieser „die Anerkennung unseres Alleinvertretungsrechtes im Ausland“ an; alle Hanseforscher in den Niederlanden sollten – auch wenn sie HGV-Mitglied wären – von der niederländischen Vereinigung und nicht vom HGV vertreten werden.¹¹³

Auf Einladung des HGV-Vorstandes trat Johanna van Winter am 31. Mai 1971 in Hildesheim in der Vorstandssitzung auf und gab die gerade erfolgte Gründung einer „Nederlandse Werkgroep voor de Geschiedenis

¹¹⁰ Ein Teil der Briefkopien – hier ausgewertet – befindet sich im Besitz des Verfassers im Bestand „Hansischer Geschichtsverein: DDR- und internationale Beziehungen IV: Internationale Kontakte“, zitiert: HGV – Kontakte IV. – Prof. Dr. Maria Bogucka und Prof. Dr. Henryk Samsonowicz (beide Warschau) haben die Verwendung ihrer Korrespondenzen in der vorliegenden Weise gebilligt (Schreiben vom 6.3.2016 bzw. 5.3.2016). Die diesbezüglichen Anfragen des Verfassers vom 27.2.2016 und 2.4.2016 bei Prof. Dr. Johanna van Winter (Utrecht, mit Übersendung des entsprechenden Textkapitels) kamen als unzustellbar zurück bzw. blieben unbeantwortet.

¹¹¹ HGV – Kontakte IV, Olechnowitz an van Winter, [26.7.1970].

¹¹² Ebenda, van Winter an Friedland, 21.10.1970; van Winter an Samsonowicz, 27.11.1970.

¹¹³ Ebenda, van Winter an Friedland, 21.10.1970.

van de Noord- en Oostzeehandel“ bekannt, die sich der Handelsgeschichte im Nordsee- und Ostseeraum sowie der Geschichte der Hanse widmen wollte. HGV-Mitglieder aus den Niederlanden und aus Belgien sowie andere Interessierte aus diesen Ländern könnten in die Vereinigung eintreten. Die Vorstandsmitglieder stellten Frau van Winter zusätzliche Fragen, es erfolgte aber offenbar keine Beurteilung des Vorgangs. In der Mitgliederversammlung am 2. Juni sollte die Neugründung bekannt gegeben werden, mit dem Kommentar, dass der HGV diese Aktivität begrüße und in niederländischen Angelegenheiten mit der Werkgroup „in Einvernehmen handeln“ werde.¹¹⁴

Die Hildesheimer Pfingsttagung war insofern international angelegt, als neben Deutschen Referenten aus Polen (Kazimierz Ślaski), Schweden (Wilhelm Holmqvist) und Frankreich (Michel Mollat) auftraten.¹¹⁵ Johanna van Winter nutzte die Gelegenheit zu einem Gespräch mit Mollat, dem Vorsitzenden der Commission Internationale d’Histoire Maritime, an die die geplante internationale Dachorganisation für Hanseforschung angebunden werden sollte. Mollat soll von dem Plan sehr angetan gewesen sein und bezüglich der Struktur einer solchen Dachorganisation sich sehr liberal geäußert haben: ihr Sitz sei ihm gleichgültig, die Beteiligten könnten verschieden organisiert sein; ihm gehe es nur um die Förderung der Forschung; er würde die neue Organisation nicht „Souscommission“ nennen, sondern „Association affiliée“. Mollat habe die Hoffnung ausgesprochen, die geplante Tagung in Warschau besuchen zu können.¹¹⁶

Damit wird der Blick nach Polen gerichtet. Van Winter hatte Henryk Samsonowicz, an Hansegeschichte interessierter Warschauer Historiker und Vizepräsident der Polnischen Historischen Gesellschaft, über ihre Ideen zur Internationalisierung der Hanseforschung informiert und ihn gefragt, ob eine polnische Kommission für „Baltische Geschichte“ als Partner der geplanten Dachorganisation geschaffen werden könnte.¹¹⁷ Aleksander Gieysztor, Präsident der Polnischen Historischen Gesellschaft und Vorstandsmitglied des Comité International des Sciences Historiques, sprach sich für eine „Souscommission“ für die Geschichte des Nord- und

¹¹⁴ HGV – Vorstand, Protokoll der Vorstandssitzung 31.5./1.6.1971, Hildesheim. – HGV – Kontakte IV, van Winter an den Vorstand der Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR, 10.6.1971. Van Winter gibt den 31.5.1971 als Gründungstag der Werkgroup an – den Tag, an dem sie in Hildesheim beim HGV-Vorstand war.

¹¹⁵ Jahresbericht 1971 des HGV, in: HGbl. 90, 1972, S. 172.

¹¹⁶ HGV – Kontakte IV, van Winter, ohne Adressat, offenbar an alle Korrespondenzteilnehmer, 10.6.1971; van Winter an Bogucka/Samsonowicz (Polskie Towarzystwo Historyczne), 10.6.1971.

¹¹⁷ Ebenda, van Winter an Samsonowicz, 27.11.1970.

Ostseeraumes bzw. der Hanse (!) im Rahmen der Commission Internationale d'Histoire Maritime (Leiter: Michel Mollat) aus; ihr könnten die „Commissions Nationales d'Histoire Maritime“ der UdSSR und Polens (polnischer Leiter: Marian Małowist, Korrespondierendes Vorstandsmitglied des HGV) beitreten, ebenso der HGV und die Hansische Arbeitsgemeinschaft in der DDR, ohne ihre Selbständigkeit zu verlieren.¹¹⁸ Van Winter stimmte diesem Vorschlag zu.¹¹⁹

Samsonowicz konnte am 22. Februar 1971 van Winter mitteilen, dass die Gründung einer „Souscommission“ in Polen Zustimmung fände; möglicherweise könnte man hierzu im Oktober eine kleine internationale Konferenz mit Mollat unter Beteiligung von Vertretern der entsprechenden deutschen Organisationen sowie von Niederländern und Polen veranstalten.¹²⁰

Im Mai 1971 versandte die Polnische Historische Gesellschaft Einladungen zu einer Tagung der Polnischen Kommission für Seegeschichte in Warschau und zu einer Sitzung, die „im Rahmen der internationalen Verhandlungen, die die Bildung einer Dachorganisation über die nationalen Kommissionen und Vereine für Nord-Ostsee- und Hansegeschichte vorbereiten“ sollte, wie es in dem Schreiben an die Hansische Arbeitsgemeinschaft in der DDR hieß.¹²¹ Auch der HGV-Vorstand erhielt eine solche Einladung und delegierte in seiner Sitzung in Hildesheim den Geschäftsführer des Vereins, Klaus Friedland, zur Veranstaltung in Warschau.¹²²

Am 1. Juli 1971 folgte eine direkte Einladung der „Polskie Towarzystwo Historyczne“ an den Verfasser dieses Beitrags, der auf den Tagungen der Arbeitsgemeinschaft in der DDR gute Kontakte zu polnischen Kolleginnen und Kollegen geknüpft hatte: Maria Bogucka als „Sekretärin“ der Tagung und Henryk Samsonowicz als Vizepräsident der Polnischen Historischen Gesellschaft teilten mir mit, daß sie zur ersten internationalen Tagung für „baltische“ (Ostsee-) Geschichte in Warschau einen Vertreter des HGV auf Kosten der Veranstalter eingeladen und daraufhin die Zusage von Prof. Klaus Friedland erhalten hätten. „Wir würden aber uns sehr freuen, auch

¹¹⁸ Ebenda, Samsonowicz an van Winter, 11.12.1970.

¹¹⁹ Ebenda, van Winter an Samsonowicz, 6.1.1971.

¹²⁰ Ebenda, van Winter an Samsonowicz, 4.3.1971, auf der Kopie Nachtrag über das Schreiben von Samsonowicz vom 22.2.1971. – An eine seegeschichtliche Tagung in Warschau ist bereits im Sommer 1970 gedacht worden: Olechnowitz schrieb am [26.7.1970] an van Winter, er habe von Małowist eine Einladung zum „Congres d'Histoire Maritime“ für 1971 in Warschau erhalten, vereinbart mit Mollat und seiner Kommission. HGV – Kontakte IV, Olechnowitz an van Winter, [26.7.1970].

¹²¹ MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 58.

¹²² HGV – Vorstand, Protokoll der Vorstandssitzung 31.5./1.6.1971, Hildesheim, Tagesordnungspunkt 6.

[Sie] unter unseren Gästen begrüßen zu können“, nur müsste ich die Reisekosten selber tragen.¹²³ Ich nahm die Einladung an.¹²⁴

Die Warschauer Veranstalter richteten an den Geschäftsführer des HGV, Klaus Friedland, die Bitte, eine Aufstellung der Vorschläge und Pläne des HGV für die Organisation der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Geschichte des Nord- und Ostseeraumes zu übersenden, damit sie als Diskussionsgrundlage für die Verhandlungen in Warschau zur Verfügung stünde.¹²⁵ Die Antwort Friedlands erfolgte rasch, und sie war sehr knapp: Der Vorstand des HGV sei, als er ihn zur Veranstaltung in Warschau delegierte, von folgenden Bestrebungen ausgegangen: „1. Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit allen wissenschaftlichen Organisationen seines Arbeitsgebietes; 2. Austausch der wissenschaftlichen Arbeitsergebnisse.“ Darüber hinaus glaubte der Vorstand keine engeren Vorschläge und Pläne festlegen zu sollen. Er sei jedoch zu tätiger Zusammenarbeit stets bereit, soweit es im Rahmen seiner Möglichkeiten und satzungsgemäßen Verbindlichkeiten liege.¹²⁶

Die niederländische Seite fasste hingegen ihre Vorstellungen in einem Entwurf für die mögliche Struktur einer internationalen Organisation zusammen und bot den polnischen Partnern sogar an, bei Übereinstimmung der Ansichten Teile des niederländischen Textes oder gar den ganzen Text zu übernehmen.¹²⁷ Van Winter sprach über ihre Vorschläge auf der Tagung der Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR in Halle im Oktober 1971 mit Müller-Mertens und Samsonowicz und fand nach ihrer Aussage dabei „im Großen und Ganzen“ Zustimmung.¹²⁸ Die von der Polnischen Historischen Gesellschaft versandten Papiere waren nicht so umfassend.¹²⁹

¹²³ HGV – Kontakte IV, Bogucka/Samsonowicz (namens der Polskie Towarzystwo Historyczne) an Weczerka, 1.7.1971.

¹²⁴ Ebenda, Weczerka an Bogucka/Samsonowicz, 14.7.1971. – Da es damals noch keine diplomatische Vertretung Polens in der Bundesrepublik gab, musste ein Einreisevisum bei der polnischen Militärmission in West-Berlin beantragt werden. Telefonisch wurde mir das Visum versprochen, es traf im allerletzten Moment am Abreisetag ein: Nach Feststellung des zuständigen Postamts am frühen Morgen, dass eine entsprechende Sendung für mich eingegangen sei, begab ich mich mit Taxi zur Post, holte die Sendung ab und fuhr direkt weiter zum Bahnhof. Klaus Friedland erging es schlechter: seine Papiere waren fehlgeleitet, er musste während der Reise in Berlin schwierige Verhandlungen führen und kam einen Tag später in Warschau an.

¹²⁵ Ebenda, Bogucka/Samsonowicz an Friedland, 10.7.1971.

¹²⁶ Ebenda, Friedland an Bogucka/Samsonowicz, 12.7.1971.

¹²⁷ Ebenda, van Winter an Bogucka/Samsonowicz, 22.7.1971.

¹²⁸ Ebenda, van Winter an Friedland, 21.10.1971.

¹²⁹ Ebenda, ohne Begleitschreiben und ohne Datum vor dem 2.11.1971 bei Weczerka eingegangen: „Vorschläge für die Organisation der internationalen Zusammenarbeit im Bereiche der Forschungen zur Nord- und Ostseegeschichte“, außerdem: „Tagung für Ostsee-Geschichte: Veranstaltungsfolge“.

Die „Internationale Ostseekonferenz“ in Warschau wurde am 3. Dezember 1971 im Historischen Institut der Universität Warschau vom Präsidenten der Polnischen Historischen Gesellschaft, Prof. Dr. Aleksander Gieysztor, eröffnet. Aus Polen hatten sich 37, aus dem Ausland zehn Fachleute eingefunden.¹³⁰ Der erste Tag war drei Vorträgen polnischer Referenten (Władysław Czapliński, Jerzy Topolski, Maria Bogucka) zu Politik und Wirtschaft in den Ostseeländern im 17. Jahrhundert gewidmet. Der eigentliche Zweck der Veranstaltung, die Erörterung der Probleme der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Forschung zur Geschichte des Nord- und Ostseeraumes, kam am zweiten Tag im Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften am Altstadtmarkt zum Zuge. Unter dem Vorsitz von Prof. Michel Mollat (Paris), dem Vorsitzenden der Commission Internationale d'Histoire Maritime, wurden zunächst einige allgemeinere Gesichtspunkte angesprochen. Danach zog sich ein ausgewählter Kreis von 17 Personen zu internen Beratungen zurück. Die Niederlande waren durch Johanna van Winter (Utrecht), Polen durch Marian Biskup (Thorn), Maria Bogucka (Warschau), Władysław Czapliński (Breslau), Bronisław Geremek (Warschau), Henryk Samsonowicz (Warschau), Jerzy Topolski (Posen, auch an der Universität Thorn tätig) und Benedykt Zientara (Warschau), die Bundesrepublik durch Klaus Friedland (Kiel) und Hugo Weczerka (Marburg), die DDR durch Eckhard Müller-Mertens (Berlin), Konrad Fritze und Johannes Schildhauer (beide Greifswald), ferner Frankreich durch Michel Mollat und Pierre Jeannin (beide Paris), Schweden durch Artur Attman (Göteborg) sowie die Sowjetunion durch I. P. Schaskolskij (Leningrad) vertreten. Als Verhandlungssprache wurde Deutsch gewählt; nur für Mollat trat Geremek (der spätere Außenminister Polens) als Dolmetscher auf.

Auf der Grundlage der von der niederländischen und polnischen Seite vorgelegten Vorschläge wurde sehr eingehend und bis ins Einzelne über die Gründung einer Kommission zur Erforschung der Geschichte der nordeuropäischen Meere diskutiert, die sich als „Association affiliée“ der Commission Internationale d'Histoire Maritime anschließen sollte. „Hanseforschung“ war kein Gegenstand der Verhandlungen. Immerhin wurde eine sachliche Begrenzung – etwa auf Schifffahrt und Seehandel – abgelehnt, ebenso eine zeitliche Einschränkung. Der offizielle Vertreter des HGV, Friedland, erklärte, er könne gemäß seines vom HGV-Vorstand ergangenen Auftrages die Erörterungen des Gremiums nur zur Kenntnis nehmen. Er glaube aber

¹³⁰ Vgl. hierzu Protokoll der Konferenz und der Sitzung zur Gründung einer Organisation zur Geschichte der Nordmeere Europas, versandt an den Verf. mit Schreiben vom 22.3.1972: siehe unten Anm. 131.

nicht, dass der HGV korporatives Mitglied der angestrebten internationalen Association affiliée werden könnte, einmal, weil er bereits international sei, zum anderen, weil er zur Commission Internationale d'Histoire Maritime wie auch zu anderen wissenschaftlichen Institutionen schon gute Kontakte pflege. Er – Klaus Friedland – sei jedoch willens, persönliches Mitglied der geplanten Kommission zu werden.¹³¹ Im Gegensatz zu Friedland hatte Müller-Mertens die Vollmacht, im Namen der Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR Erklärungen abzugeben.¹³²

Trotz Einigung über zahlreiche Punkte der Organisation der geplanten Kommission wurde keine Satzung beschlossen, sondern ein „Organisationskomitee“ gewählt, das eine endgültige Satzung erarbeiten sollte. In diesen Ausschuss wurden gewählt: Maria Bogucka als „Sekretärin“ mit Sitz in Warschau, ferner I. P. Schaskolskij (bzw. ein anderer Vertreter der Akademie der Wissenschaften der UdSSR), Johanna van Winter, Pierre Jeannin, Eckhard Müller-Mertens, Artur Attman sowie – Klaus Friedland!¹³³ Diese Wahl trotz Ablehnung eines HGV-Beitritts bringt wohl zum Ausdruck, dass die Versammelten die Verbindung der neuen Organisation zum Hansischen Geschichtsverein wünschten.

Obwohl ich – im Gegensatz zu Klaus Friedland – nicht angekündigt hatte, persönliches Mitglied der neuen Vereinigung werden zu wollen, wurde ich sowohl von der weiterhin voll einsatzbereiten Frau van Winter als auch von Maria Bogucka, der Sekretärin des „Internationalen Organisationskomitees der Kommission für die Geschichte der nördlichen Meere Europas“, über den Fortgang der Bemühungen informiert. Nach erfolglosen ersten Anläufen kam im Mai 1974 in Stettin die Gründungsversammlung der „Association Internationale d'Histoire des Mers Nordiques“ zustande. In der DDR verbot eine neue Direktive des Nationalkomitees der Historiker der DDR der Hansischen Arbeitsgemeinschaft, als solche der zu gründenden

¹³¹ HGV – Kontakte IV, [Friedland:] Hansischer Geschichtsverein: Niederschrift einer Besprechung in Warschau betreffend „Probleme der internationalen Zusammenarbeit in der Geschichtsforschung des Nord-Ostseeraumes“ in den Räumen der Polnischen Historischen Gesellschaft in Warschau, Alter Markt [...] am 4. Dezember 1971. Kiel, 10.12.1971. – Ebenda, Maria Bogucka namens des „Międzynarodowy Komitet Organizacyjny Komisji Dziejów Mórz Północnych Europy“ [Internationales Organisationskomitee der Kommission für Geschichte der nördlichen Meere Europas] an Weczerka, 22.3.1972, mit vier Beilagen: [Bericht über die] I. Internationale Ostseekonferenz; Protokoll [der Verhandlungen in Warschau am 4.12.1971]; Vorentwurf der organisatorischen Grundlagen des Internationalen Ausschusses für Geschichte der Nordmeere Europas (deutsch und französisch); Informationsumfrage (deutsch und französisch). – MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 59 f.

¹³² MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 60.

¹³³ Vgl. Anm. 131.

Vereinigung beizutreten. Als persönliche Vertreter aus der DDR durften Johannes Schildhauer (Sprecher) und Konrad Fritze nach Stettin fahren; dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Müller-Mertens, wurde keine Reiseerlaubnis erteilt.¹³⁴ Damit war die Absicht, durch die Gründung einer neuen internationalen wissenschaftlichen Kommission die hansischen Forschergruppen beider deutschen Staaten wieder an einen Tisch zu bringen, gescheitert. Müller-Mertens hat dies treffend zum Ausdruck gebracht: „der HGV wollte nicht, die HAG konnte nicht“.¹³⁵ Die unterschiedlichen Organisationsstrukturen in den einzelnen Ländern führten obendrein zu dem Beschluss, in der neuen Kommission überhaupt keine korporativen, sondern nur persönliche Mitgliedschaften vorzusehen. Erster Vorsitzender der „Association“ wurde Władysław Czapliński (Breslau), in den Vorstand wurde für die Bundesrepublik Deutschland Klaus Friedland, für die DDR Johannes Schildhauer gewählt.¹³⁶

Im Vorstand des HGV haben die Beschlüsse von Warschau und ihre Folgen keine Wirkung gezeitigt. Friedlands Bericht über die Sitzung in Warschau wurde auf der Vorstandssitzung vom 22. Mai 1972 in Emden erörtert. Der Vorstand bekräftigte seine Einstellung, dass er wie bisher alle wissenschaftlichen Unternehmungen fördern werde, die seinen satzungsmäßigen Zwecken entsprächen, sich aber nicht mit der neuen Kommission identifizieren könne und wolle. Den von der Kommission versandten Fragebogen werde er nicht beantworten.¹³⁷ Im Jahresbericht 1971 des HGV fand die Warschauer Veranstaltung in einem Satz ihren Niederschlag, ohne nähere Angaben über Gegenstand und Ergebnis, auch ohne Ortsangabe: „Am 4. Dezember folgte der Geschäftsführer einer Einladung der Polnischen Historischen Gesellschaft an den Verein zur Teilnahme an einer Besprechung über ‚Probleme der internationalen Zusammenarbeit in der Geschichtsforschung des Nord-Ostseeraumes‘“.¹³⁸

Die direkten Beziehungen zwischen dem HGV und der Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR blieben für viele Jahre unterbrochen. Gelegentlich erhielt der Verfasser dieses Beitrages vom Vorsitzenden der AG von einer Arbeitstagung eine Grußkarte, es erfolgte jedoch keine Einladung zu einer Tagung, auch nicht, als einzelne Bürger der Bundesrepublik wieder teilnehmen durften (seit 1979), allerdings fast ausschließlich als Referen-

¹³⁴ MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 62.

¹³⁵ Ebenda.

¹³⁶ Ebenda, S. 63.

¹³⁷ HGV – Vorstand, Protokoll der Vorstandssitzung 22.5.1972, Emden, S. 3f. Das Vorstandsmitglied Hermann Kellenbenz wollte Mitglied der Kommission werden.

¹³⁸ Jahresbericht 1971 des HGV, in: HGBll. 90, 1972, S. 173.

ten.¹³⁹ Nach dem Mauerfall gab es aber auf der 35., der letzten Tagung der Arbeitsgemeinschaft, die vom 31. Oktober bis zum 2. November 1990 in Magdeburg stattfand, ein Wiedersehen. Dort zog der langjährige Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Eckhard Müller-Mertens, in einer bewegenden Rede Bilanz aus 35 Jahren tatkräftiger Bemühungen um die Erforschung der Hanse.¹⁴⁰

¹³⁹ Vgl. MÜLLER-MERTENS, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 1), S. 155–158.

¹⁴⁰ Vgl. Eckhard MÜLLER-MERTENS, Eröffnungsrede und Schlußwort zur 35. (letzten) Jahrestagung der Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR, zugleich der ersten gesamtdeutschen Historikertagung nach Fall von Mauer und Grenzen, in: HGBll. 110, 1992, S. V–IX.